ommt!
stenz!
tz Schwerte und die Fabrikation und rieb eines erstklassi- reien Getränks zu hr geeignet für Co- Großisten, Selters- ten, Bierhändler ꝛc. enst bei geringen Un- nig Kapital. Licenz abgegeben, Rohstoff net. Unterstützung e. Anfr. u. P 1323 ckel, Elberfeld [1622
Herr Apotheker!
nell wieder sofort die no-Salbe, gegen en, an Fräul. A. L. Pastor W.
albe wird mit Erfolg t, Flechten und Haut- ot und in in Dosen à 2.25 in den Apotheken nur echt in Original- rüll-Glas und Firma Weis böhla-Dresden, weise man zurück.
ten-Reste
Rollen, werden Preis verkauft bei 1588
Heyne Nachf
g für Bau-
nehmer!
rschüsse
er Höhe!
M. 72 nimmt die Schwerter Zeitung 1365
ft schon gst da!
Versteigerung.
d. Mts., vor- Uhr, werde ich Stelle folgende
umen i. Töpfen ume, Bretter, d Backsteinen, 1 Schrank f. ktur, 3 Tische, nscheere, 2 nmoden eistbietend gegen rn.
unkt für Käufer: hier. 1644
30. März 1909.
Brothaus, richtsvollzieher.
enkeime
iches Futter ne Schweine pfiehlt 1650
einberg.
rinkeier
ster Börde, liefert 1612
Kliege, = Verwalter. Bad Sassendorf.
ft schon gst da!

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unseren Bedingungen gemäss unsere Unterstützung. **300 Mk.**

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 76. Mittwoch, den 31. März 1909. 41. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfaßt mit dem tägl. Unterhaltungsblatt 12 Seiten!

Deutscher Reichstag.

237. Sitzung. 30. März, 11 Uhr.

Tribünen und Haus gut besetzt.

Auf der Tagesordnung steht die Weiterberatung der

Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes.

Abg. Bassermann (nl.): Unsere innere Lage steht im Zeichen der Reichsfinanzreform. Zustande kommen muß die Finanzreform, und sie darf kein Stückwerk sein, es darf nicht die Gefahr entstehen, daß wir über kurz oder lang von neuem zu einer Reform schreiten müssen. Alle beteiligten Gewerbe würden dann von neuem beunruhigt werden. Ein weiteres Erfordernis ist, daß der Besitz besteuert wird. Für meine Freunde war die Form, in der dies zu geschehen habe, wohl das in erster Linie Stehende. Wir wollten erst eine Reichsvermögenssteuer, wir haben aber eingesehen, daß diese keine Mehrheit finden würde. Auch eine Erhöhung der Matrikularbeiträge ist gegenüber dem Widerstande der Einzelstaaten nicht durchzusetzen. Meine Freunde in ihrer weit überwiegenden Mehrheit halten daher den Ausbau der Erbschaftssteuer mit Heranziehung der Ehefrauen und Deszendenten für den einzigen gangbaren Weg. (Sehr richtig! links.) Es fragt sich nun, welche Parteien werden die Finanzreform machen? (Bewegung.) Wenn nicht der Block die Finanzreformfrage löst, so muß die Führung wieder an das Zentrum übergehen. Und das ist ohne Frage ein Wendepunkt in unserer ganzen inneren Lage. Ich bin ja geneigt, die Gutmütigkeit des Zentrums hoch einzuschätzen. Aber so gutmütig wird es doch nicht sein, um ohne Lohn wieder die Führung der Geschäfte zu übernehmen. Der Schatzsekretär rechnet vielleicht, wie es scheint, auf Durchbringung der einzelnen Steuergesetze mit wechselnden Mehrheiten. Wer gibt Ihnen die Garantie, daß nicht das mühsam aufgebaute Gebäude im letzten Moment scheitert? Wenn der Schatzsekretär diese Sorge nicht teilt, so ist das doch wohl eine naive Einschätzung der Machtfaktoren. (Beifall.) Es hat den Anschein, der Block sei schon jetzt gescheitert. Und zwar infolge der Beschlüsse von Konservativen und Zentrum in der Branntweinsteuerfrage, ebensowohl wie wegen der offenen Erklärungen des Vorsitzenden der konservativen Fraktion. Diese offene Erklärung erkenne ich als einen Akt der Loyalität an. Manche Phantasten haben auf diesen Vorgang die Hoffnung geknüpft an einen Block von Bassermann bis Bebel. (Heiterkeit.) Ich glaube, Herr Bebel selber wird sehr erstaunt gewesen sein über diesen Gedanken und über die darin liegende Zumutung, 400 Millionen neue Konsumsteuern zu bewilligen. Wenn der Block vergeht, so muß der Liberalismus auf eigenen Füßen stehen. (Lebhafter Beifall.) Ich meine, ein so todbringendes Bündnis mit den Sozialdemokraten darf der Liberalismus nicht abschließen. Wie steht nun die Regierung zu dieser Frage? Nötig ist aber, m. H., eine feste Stellung der Regierung. Nur diese ist Garantie des Erfolges! Nur Festigkeit der Regierung wird dem Gedanken der Nachlaßsteuer zum Siege verhelfen, nötigenfalls unter Appell an das Volk. Daß der liberale Gedanke bei der Finanzreform ausgeschaltet werde, das können wir jedenfalls nicht zugeben. Die deutsche auswärtige Politik, m. H., hat soeben eine glänzende Tat zu verzeichnen (Fürst Bülow erscheint im Saale). Erfolge, die an die besten Zeiten Bismarcks erinnern (Bravos.). Möge es dem Fürsten Bülow gelingen, mit Gerechtigkeit, mit Festigkeit und sittlichem Willen die finanzielle Not Deutschlands zu beseitigen zum Heile der Nation. (Beifall.)

Abg. von der Scheer (Els.) erinnert an die Forderung der staatlichen Selbständigkeit Elsaß-Lothringens.

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg erklärt, die Arbeiten würden weiter gefördert, die Frage habe staatsrechtlich große Schwierigkeiten, die nicht gerade behoben und erleichtert würden durch den Mangel an Uebereinstimmung und Wechsel der Anschauungen, die in der elsaß-lothringischen Landesvertretung selbst hervorgetreten seien.

Abg. Dr. Wiemer (Fr. Vp.): Den Reichstag trifft nicht die Hauptschuld an dem langsamen Fortschreiten der Finanzreform. Mitschuld trägt die mangelnde Führung der Regierung. Auch müssen die Vertreter der Einzelstaaten aufgefordert werden, ihre partikularistischen Bedenken etwas mehr zurückzustellen. (Beifall.) Auf Schritt und Tritt sind wir in der Finanzkommission solchen partikularistischen Bedenken begegnet. (Lebhafte Rufe: Sehr wahr!) Wir unsererseits haben schwere Bedenken zurückgestellt, die wir hatten gegen eine weitere und so starke Mehrbelastung des Volkes mit neuen indirekten Steuern. Wenn wir in diese einwilligen, so ist das aber nur geschehen unter der Voraussetzung einer beträchtlichen Besteuerung des Besitzes. Und erfolgt diese nicht, so werden wir auch unsere Zustimmung zu den indirekten Steuern zurückziehen. Wenn von einem Block von Naumann bis Bebel gesprochen worden ist, so glaube ich daran nicht. Aber von Genugtuung erfüllt bin ich über das Zusammenstehen aller Liberalen. Und ich hoffe, daß schließlich auch die Mehrheit der Konservativen gegen die Nachlaßsteuer sich noch in eine Minderheit verwandeln wird. Redner übt sodann scharfe Kritik an der skrupellosen Agitation des Bundes der Landwirte.

Abg. v. Richthofen (k.): Ich verstehe nicht, wie Abg. Wiemer einmal für den Block eintritt, zugleich aber so schwere Vorwürfe gegen eine Partei im Block erheben kann. Wenn erst einmal eine Geschichte des Blocks geschrieben werden wird, würde da mehr die Rede sein von Konzessionen der Rechten, als von Konzessionen der Linken. Meine Partei will nach wie vor die Reichsfinanzreform in jeder Weise fördern. Ein Teil der indirekten Steuern ist gerade von der Linken a limine abgelehnt worden. Die Branntweinsteuer kann nur in der Weise reguliert werden, daß die großen Interessen der Branntweinproduzenten gewahrt werden. (Hört! Hört! links.) Es ist nicht wahr, daß wir gesagt haben, wir wollen den Block sprengen. (Mit erhobener Stimme:) Es ist nicht wahr, daß wir gesagt haben, wir wollen die ganze Reichsfinanzreform mit dem Zentrum machen. Wir haben nur gesagt: wir müssen die Majorität finden, mit wem und wo wir sie finden. (Schallendes Gelächter links.) Das Vaterland geht uns nicht bloß über die Partei, das Vaterland geht uns auch über die Parteikonstellation. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Dr. David (Soz.): Was aus dem Block wird, wer weiß es? Er röchelt noch (große Heiterkeit). Den Sieg wird jedenfalls der davontragen, dem es gelingt, die Person des Kaisers zu gewinnen. Der Kampf um ihn hat ja längst eingesetzt in den bekannten Novembertagen, obwohl feststeht, daß damals ja auch aus den Reihen der Konservativen sich Freunde der Anklage gefunden haben, der Anklage gegen den Kaiser. Der Block hat ein liberales und ein agrarisches Bein. Wenn das liberale Bein bricht, schadet es dem Reichskanzler nichts. Nun ist ihm aber passiert, daß er das agrarische Bein geschädigt hat, mit der Nachlaßsteuer. Man weiß nur noch nicht, ist es gebrochen oder nur verstaucht. (Große Heiterkeit.) Ist es gebrochen, dann ist der Block unheilbar (Heiterkeit). Das Hauptübel ist die Mangelhaftigkeit der Verfassung und der Einfluß der Mehrheit im preußischen Landtage. Bleibt diese Mehrheit, dann bleibt auch im Reichstage die Mehrheit von Zentrum und Konservativen. Die einzigen, die sich der Schwachen annähmen, seien die Sozialdemokraten. Das habe sich in besonderem Maße gezeigt auch gelegentlich des neuen Berggesetzes in Preußen. Alles, was eben auf wirklichen Arbeiterschutz hinausläuft, werde von den Grubenbesitzern hintertrieben. Nötigenfalls indem man der Regierung vorhalte, sie fördere damit die Sozialdemokratie. Ganz unverhohlen seien diese Machinationen zutage getreten in einer Konferenz von Grubenbesitzern vor Einbringung jenes neuen Berggesetzes. Die betr. Verhandlungen, aus denen Redner markante Aeußerungen mitteilt, seien zwar vertraulich gewesen, aber von so großer öffentlicher Wichtigkeit, daß er auf den vertraulichen Charakter hier keine Rücksicht nehmen könne. Von einem ehemaligen Ministerialbeamten, Uthemann, der an der Konferenz teilnahm, sei an die Hand gegeben worden, nötigenfalls „die ganze Sache zu schmeißen“ und den Minister Delbrück zu stürzen (hört! hört!). Derselbe Herr habe sich bekannt als „Gegner des Staatssekretärs v. Bethmann-Hollweg“. (Hört! Hört!) So kontrekariert man auch Absichten, sozialpolitische, sogar wie '— von oben! Gäbe es bei uns ein wirkliches soziales Königtum, so müßte erst abgerechnet werden mit jenen Herren und dann müßte ernsthaft für die Schwachen gesorgt werden! Auch die Nachlaßsteuer wird von jenen Herren abgelehnt. Sie bedienen sich des Trägers der Krone als Werkzeug, um unter Umständen auch unbequeme Männer im Ministerium beiseite zu schaffen. Nur ein gesunder Parlamentarismus kann einem solchen System ein Ende machen. Die jetzige Situation wird von der Geschichte danach beurteilt werden: In welches Verhältnis hat sich der Reichskanzler gestellt zu den Fragen der Erfordernisse? (Rufe bei den S.)

Abg. Fürst Hatzfeld (Reichsp.): Ich beschränke mich auf kurze Erklärungen namens meiner Freunde: Wir wollen keine einseitige Interessenpolitik, auch keine einseitig agrarische. Wir wollen ferner eine Heranziehung des Besitzes. Wir werden auch einer steuerlichen Belastung der Erbanfälle an Deszendenten und Ehegatten zustimmen und einer Finanzreform mit diesen Bestimmungen nicht hinderlich sein. (Bravo.) Allerdings halten wir Garantien für nötig gegen eine zu starke Belastung der Landwirtschaft. Nicht nur im Innern, sondern auch für das Ansehen des Reiches im Rate der Völker wird die Lösung der Finanzreformfrage von großer Bedeutung sein. Darum ist die Frage eine eminent nationale, sie ist daher auch nicht parteipolitisch, sondern ist von nationalen Gesichtspunkten zu behandeln. Das Zustandekommen der Finanzreform ist nur möglich, wenn alle bürgerlichen Parteien sich im Bewußtsein der Bedeutung des großen nationalen Werkes zusammenschließen. Auch ist die Regierung aufzufordern, die Führung wieder zu übernehmen, die ihr aus den Händen geglitten ist. Es war kein schönes Schauspiel, wie in der Kommission auch Vertreter des Bundesrats die divergierenden Meinungen ihrer Regierungen zum Ausdruck brachten. Wir wünschen der inneren Politik der Regierung den gleichen Erfolg, wie der auswärtigen. Hinter dieser Finanzreform stehen jetzt alle anderen Aufgaben zurück.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (W. Vgg.): Nur eine kurze Erklärung: Daran, daß ein erheblicher Teil des Bedarfs durch Besteuerung des Besitzes aufgebracht werden muß, halten wir fest. Nur, wenn der Besitz besteuert wird, ist uns die Zustimmung zu indirekten Steuern möglich. Da der Besitzsteuern-Kompromiß der verbünd. Regierungen unannehmbar ist, und ebenso die Erhöhung der Matrikularbeiträge, da aber die Nachlaßsteuer uns ungerecht erscheint, so sind wir bereit, einer Erbanfallsteuer auch auf die Erbanfälle an Deszendenten und Ehegatten trotz schwerer Bedenken, nur mit Rücksicht auf die Finanznot des Reiches, zuzustimmen. Erleichtert würde uns das werden: 1. wenn die Besteuerung wenigstens der Ehegatten vermieden wird; 2. wenn auf den Kriegsfall besondere Rücksicht genommen wird; 3. wenn dieselbe Erleichterung, die für die Landwirtschaft geplant ist, auch dem gewerblichen Mittelstande gewährt wird; 4. wenn die untere Grenze bei der Steuer nicht zu niedrig gegriffen und eine starke Progression bei großen Erbteilen vorgenommen wird. — Auch wünschen wir zum Ausgleich die Einführung weiterer Steuern auf das mobile Kapital, z. B. Wertzuwachssteuer und Gesellschaftssteuer. Wenn solche Steuern durch Hilfe des Blocks nicht durchzubringen sind, so erscheint uns die Befreiung des Reiches aus seiner Finanznot von größerer Bedeutung, als die Aufrechterhaltung des Blockes.

Abg. Hausmann (D. Vp.): Es handelt sich hier nicht mehr allein um die Reichsfinanzreform, sondern auch um die Position des Kanzlers. Die Konservativen haben den Block zerstört, weil sie die Nachlaßsteuer nicht haben wollen. Sie lassen sich dabei von dem demagogischen Bund der Landwirte leiten. Wir aber sagen: Ohne Nachlaßsteuer keine indirekten Steuern! Durch die Haltung der konservativen Partei ist uns ein weiteres Mitarbeiten an der Reichsfinanzreform unmöglich gemacht. Unsere Haltung wird diktiert von der Rücksicht auf die allgemeinen Interessen des Volkes. Die konservative Politik richtet sich auch gegen die Regierung, deren Forderungen wir vertreten haben. Die Lage ist durch die Vertretung der agrarischen Sonderinteressen aufs äußerste verwirrt worden. Vielleicht appelliert man noch ans Volk. Die Wahlen würden sicher eine Mehrheit für die Regierungsvorschläge bringen. (Beifall links.)

Abg. Zimmermann (Resp.): Wenn der Block jetzt, nach der Rede Hausmanns, noch nicht tot ist, dann ist er überhaupt nicht umzubringen. Meine Freunde werden für die Nachlaßsteuer bezw. für Erbanfälle an Deszendenten und Ehegatten stimmen. Soll aber die Finanzreform überhaupt zustande kommen, so bedarf es einer festen Hand. Läßt man die Sache laufen, so geht sie bergab.

Abg. Götz v. Olenhusen (Welfe) erklärt, daß er aus denselben Gründen wie früher gegen den Etat stimmen werde. Seine Königstreue könne ihm von niemandem verübelt werden. Im November habe freilich Fürst Bülow hier gesessen und kein Wort der Entschuldigung für Se. Majestät den Kaiser gehabt, als dieser so scharf angegriffen wurde.

Reichskanzler Fürst Bülow: M. H., der Vorredner Abg. Götz von Olenhusen hat sich erlaubt, mir Vorhaltungen zu machen. Er hat es gewagt, meine Königstreue anzuzweifeln; es würde lächerlich sein — ich glaube, es würde auch nicht verstanden werden, wenn ich mich gegenüber dem Herrn Abg. Götz von Olenhusen in dieser Richtung rechtfertigen wollte. (Sehr richtig!) Ich habe in einer fast 40jährigen Dienstzeit unter oft schwereren, unter oft sehr schwierigen Verhältnissen meine Treue für König und Vaterland, für Kaiser und Reich bewährt. (Beifall.) In der äußeren, wie in der inneren Politik habe ich niemals einen anderen Leitstern gekannt, als das Wohl der Monarchie und das Wohl des Landes, die Staatsraison, die nationale Idee und die Kaiseridee, die für mich unlöslich verknüpft sind. Ich lehne es ab, mir von dem Abg. Götz von Olenhusen Vorschriften machen zu lassen über meine Haltung gegenüber meinem König und Herrn. (Lebhafter Beifall.) Für diese Haltung erkenne ich keinen anderen Richter an, als Seine Majestät den Kaiser und König und mein Gewissen. (Beifall.) Im übrigen gipfelten die Ausführungen des Abg. Götz von Olenhusen heute wie vor einem Jahre in dem Vorwurf, daß ich in meiner Haltung gegenüber seiner Partei und speziell in der Braunschweigischen Frage mich in Widerspruch setze mit dem Legitimitätsprinzip, mit dem Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes. Damit bekennt der Vorredner sich zu dem Standpunkte, den vor 200 Jahren die Stuarts einnahmen, als sie das Legitimitätsprinzip als ein von allen nationalen und praktischen Rücksichten losgelöstes, immer und unter allen Umständen allein gültiges Prinzip mit starrer Konsequenz hinstellten. (Sehr gut! links.) Mit diesem Prinzip haben die Stuarts bekanntlich Schiffbruch gelitten. Denn in irdischen Dingen gibt es keine immer allein gültige Maxime. Da ist alles bedingt. Wenn Sie das bestreiten, so würden Sie ja zugeben, daß auch das Haus Hannover, dessen Legitimitätsrecht wir angeblich verletzt haben sollen, nicht legitim war, als es nach der Vertreibung der Stuarts den englischen Königsthron bestieg. (Heiterkeit und Sehr gut! rechts.) Dann könnten Sie die Legitimität der in Schweden, Spanien, Portugal und der in manchen anderen Ländern regierenden Dynastien anzweifeln. Mit solchem Formalismus, mit solcher Ueberspannung von Prinzipien (Sehr richtig!) gelangt man zu unmöglichen Forderungen. Alles Irdische steht im Strome der Entwicklung. Ueber dem formalen Recht steht das Recht des deutschen Volkes. (Lebhafter Beifall.) Das Recht des deutschen Volkes, seine Weltstellung zu behaupten. Hannover ist durch einen Krieg erworben, der, wenn er für Preußen unglücklich geendet hätte, wenn nicht die Vernichtung, so doch die Schwächung der preußischen Monarchie nach sich gezogen hätte. (Sehr richtig!) Seitdem es eine Weltgeschichte gibt, haben Länder und Fürsten für die Folgen unglücklicher Entschlüsse büßen und die Konsequenzen auf sich nehmen müssen. (Lebhafte Zustimmung.) Solange das Land Hannover nicht als ein gegenwärtiger territorialer Bestand im Deutschen Reiche rückhaltlos anerkannt wird, befindet sich Preußen im Stadium

---

Sieh nicht aus nach dem Entfernten,
Was dir nah liegt, mußt du tun;
Säen mußt du, willst du ernten,
Nur die fleiß'ge Hand wird ruh'n.

Wer trocken Brot mit Lust genießt,
Dem wird es gut bekommen,
Wer Sorgen hat und Braten ißt,
Dem wird das Mahl nicht frommen.

der Notwehr. Ich will aber doch noch, da ich einmal zu diesem Thema das Wort ergriffen habe, darauf hinweisen, daß nach der deutschen Reichsverfassung die deutschen Fürsten sich ihren Besitzstand gegenseitig garantieren. Das ist recht eigentlich die Basis der Reichsverfassung. Darauf beruht das Vertrauen, das die deutschen Fürsten untereinander haben. Darum ist es im Deutschen Reiche keinem Fürsten möglich, gegen einen anderen Fürsten territoriale Ansprüche zu erheben. Wenn wir das dulden würden, so würde das rückhaltlose Vertrauen, das jetzt die deutschen Fürsten untereinander verbündet, gegenseitigem Mißtrauen Platz machen. Es würde wieder ein Zustand eintreten, wie in früheren Zeiten unserer Geschichte, wo jeder deutsche Fürst sich auf Kosten des anderen mit Vergrößerungsabsichten trug und Ansprüche gegen den anderen in petto hatte. Einen solchen Zustand würde geradeso wie vor 100 und 200 Jahren das Ausland dazu benutzen, um sich in die deutschen Verhältnisse einzumischen und Deutsche gegen Deutsche auszuspielen. Im Deutschen Reiche müssen klare Besitzverhältnisse herrschen. Wenn gesagt wird, ein welfischer Prinz könne unter Verzicht auf Hannover in Preußen einziehen, der andere aber sich für Hannover einsetzen würde, so würde das gerade einen Zustand der Unsicherheit darstellen, den wir nicht einreißen lassen wollen. Und darum hat sich der Bundesrat vor zwei Jahren nicht nur wieder dazu bekannt, sondern einstimmig den diesbezüglichen Beschluß angenommen. Daraus ersehen Sie, wie ungerechtfertigt die Vorwürfe und Ausführungen des Vorredners waren. Ich will mich nun zu einigen Bemerkungen des Vertreters der Sozialdemokratie wenden. Der Abg. David ist zurückgekommen auf die Vorgänge des vergangenen Novembers. Darüber will ich nachstehendes sagen. Greifen Sie mich an, so viel Sie wollen, aber lassen wir endlich Seine Majestät den Kaiser aus der Debatte. (Stürmische Zustimmung rechts.) Der Kaiser hat dem deutschen Volke sein volles Vertrauen bewiesen, er hat durch seine Haltung gegenüber vielen Mißverständnissen, Kritiken und ungerechten Angriffen bewiesen, daß er nicht klein denkt. Seien wir auch nicht klein in seiner Beurteilung. Hierauf hat er durch seine 21jährige Regierungstätigkeit ein wohlerworbenes Recht. Wenn ich einmal gesagt habe, der Kaiser sei kein Philister, so habe ich damit nur feststellen wollen, daß er in hohem Maße eine Eigenschaft besitze, die ich bei einem Manne sehr hoch stelle, die Großherzigkeit. An dieser Großherzigkeit können wir uns alle ein Beispiel nehmen. Das Land hat genug von diesen Erörterungen über die allerhöchste Person, machen wir ein Ende und kehren wir zurück zur alten bewährten Ueberlieferung, die Person des Kaisers nicht in die Debatte zu ziehen. (Zustimmung rechts.) Der Abg. David hat weiter gemeint, ich führe einen Kampf um mein Amt. Davon ist, soweit die allerhöchste Person und der Hof in Frage kommen, nicht die Rede. Dr. David äußerte bei dieser Gelegenheit — vielleicht war dabei der Wunsch der Vater des Gedankens — er sähe mich vielleicht zum letzten Mal auf diesem Platz. Nun, ich bleibe so lange, als mir das Vertrauen Seiner Majestät des Kaisers zur Seite steht und als das mit meinem Gewissen verträglich ist. (Bravo! rechts.) Wenn eine dieser beiden Voraussetzungen hinfällig werden sollte, so werde ich keinen Augenblick länger bleiben. Darüber können die Herren beruhigt sein. Parlamentarische Schwierigkeiten können mir meine Aufgabe erschweren, sie entbinden mich aber nicht von der Pflicht, so lange mein schweres Amt zu verwalten, als dies der Wille des Kaisers ist, und ich glaube damit den Interessen des Landes zu dienen. Damit ist für mich die Erörterung über dieses Thema abgeschlossen. Nun hat der Abg. David aber auch in einigermaßen weitschweifiger Weise (Unruhe links) sich wieder verbreitet über das berühmte Thema Kamarilla. Er meinte, er sei neugierig, ob ich es wagen würde, die Existenz einer solchen Kamarilla bei uns heute noch zu bestreiten. Nicht nur bestreite ich die Existenz einer solchen Kamarilla an unserem Hofe, sondern ich weise dies Gerede mit allergrößter Entschiedenheit zurück. (Lachen links.) Sie sollten aufhören, ewig mit dieser alten Seeschlange zu operieren. (Heiterkeit.) Es gibt bei uns keine Kamarilla, und wenn es eine gäbe, so würde sie keinen Einfluß haben. Daß ein Minister, der 12 Jahre im Amte ist und beinahe 9 Jahre Reichskanzler ist, viele Gegner hat, darüber können Sie sich doch nicht wundern. (Heiterkeit.) Da gibt es die Enttäuschten, denen man beim besten Willen nicht alle Wünsche erfüllen kann. (Lachen rechts. Pause. Große Heiterkeit links.) Dann die Ehrgeizigen, die gern selbst Minister oder Reichskanzler werden möchten. (Erneute Heiterkeit.) Dazu gehört aber nicht mein hochverehrter Freund, der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, von dem Herr v. Olenhusen gesprochen hat. Da gibt es die Fraktionen, denen man nicht alle Wünsche erfüllen kann, und die in einem Lande, wo die Regierung nicht auf eine einzige Partei eingestellt werden kann, natürlich immer mehr oder weniger dies oder jenes am Reichskanzler auszusetzen haben werden; und je länger einer Reichskanzler ist, um so stärker schwillt dieser Chor der Rache an. (Große Heiterkeit.) Dies Schicksal teile ich mit meinem großen Amtsvorgänger. Aber auf Se. Majestät den Kaiser und König haben solche Machinationen gar keinen Einfluß, und an seinem Hof wird solchen Intrigen kein Vorschub geleistet. Da gibt es sehr aufrechte und tüchtige Männer, die ihrem Kaiser und König nach bestem Wissen und Gewissen dienen und die Intrigen verabscheuen. (Zuruf: Eulenburg!) Und unser Kaiser ist ein viel zu gerader und einsichtsvoller Mann, als daß man ihm mit solchen Einflüsterungen beikommen könnte.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen hat zum Tode ihres Gemahls Beileids-Depeschen des deutschen Kaisers, des Kaisers Franz Joseph und aller deutschen Bundesfürsten erhalten.

Vom preußischen Herrenhause. Wie verlautet, wird die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses zur Beschlußfassung über die gesamten Besoldungsvorlagen auf Grund der Kommissionsbeschlüsse erst gegen Ende April zu erwarten sein. Für das Mantelgesetz, die Lehrerbesoldungsvorlage und die Besoldungsordnung wird schriftlich Bericht erstattet.

Die Zukunft des preußischen Lehrer-Besoldungs-Gesetzes. Die Kommission des Herrenhauses hat es gnädig mit den Abänderungen an den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses gemacht, verschiedentlich hatte man sich auf einschneidendere Neuerungen vorbereitet. Jedenfalls wird die Vorlage nochmals an das Abgeordnetenhaus zurück müssen, so daß es also Mai werden wird, bis eine endgiltige Verständigung erfolgt. Das Abgeordnetenhaus hatte gesagt, die von ihm gefaßten Beschlüsse stellten das dar, was den Lehrern unbedingt bewilligt werden müsse; es wird sich also nun zeigen, welche von beiden parlamentarischen Körperschaften den festesten Kopf hat. Scheitern darf natürlich die Aufbesserung der Gehälter wegen eines solchen Zwiespaltes nicht.

Nationalliberale und Freisinnige haben einen gemeinsamen Antrag zur Tabaksteuer eingebracht. Der Zoll für einen Doppelzentner unbearbeitete Tabakblätter für Zigarren und Zigaretten soll 140, für Rauch-, Kau- und Schnupftabak 100 Mark betragen. Danach bestimmt sich alles Andere.

Die Maifeier der Arbeiter wirft bereits ihre Schatten voraus. Der Arbeitgeberverband für das Deutsche Holzgewerbe beschloß, ein Fernbleiben von der Arbeit am 1. Mai mit sofortiger Entlassung zu ahnden. Alle Feiernden sollen 3—8 Tage ausgesperrt werden. Der 1. Mai fällt auf einen Sonnabend, am folgenden Sonntag ist also reichlich Feiertags-Zeit.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 30. März. Der Pariser Postbeamtenstreik hat sein Ende erreicht, aber in den Räumen der einzelnen Aemter und auf den Bahnhöfen sieht es noch nett aus. Da vor allen Dingen die neu eingehenden Sendungen befördert werden, so verringern sich die Haufen der Rückstände kaum merklich, und es kann recht gut passieren, daß Zuschriften, die längst in den Händen der Adressaten sein sollten, ihnen zwischen Ostern und Pfingsten zugehen. — Der Justizminister Briand, ursprünglich ein Sozialist, hat eine Programmrede gehalten, in der aber von seinen einstigen sozialistischen Ideen nicht mehr viel die Rede war. Er erinnerte sich nur insofern an seine Vergangenheit, als er sehr emphatisch von neuen Organisationen sprach und die Postbeamten in Schutz nahm. Er meinte, es sei mit deren Ausstand ja gar nicht so ängstlich gewesen, wenn gebührend für die Beamten gesorgt werde, käme so etwas nicht wieder vor. Herr Briand will auch, und das ist eine echt französische Phrase, die Beziehungen zwischen den Individuen und dem Reichtum regeln. Das soll er nur erst mal praktisch vormachen. Jedenfalls darf er nicht vergessen, daß Frankreich das Land ist, welches nicht allein die meisten Rentiers hat, sondern auch das, in dem viele Leute keinen größeren Wunsch haben, als sich beizeiten zur Ruhe zu setzen. Anzuerkennen ist, daß er für eine richtige Ordnung in der Verwaltung und gegen jede Anarchie eintrat.

Persien. Teheran, 30. März. Der Schah von Persien wird bald ans Einpacken denken können. Die ganze Provinz Masanderan, die blühendste im Lande, ist in den Händen der Revolutionäre.

Vereinigte Staaten. Washington, 30. März. Im nordamerikanischen Staate Oklohama haben zweihundert Indianer den Kriegspfad beschritten. Die Staatsmiliz ist aufgeboten. Solche kleinen Scharmützel beschleunigen noch das unabweisbare Verschwinden der Rothäute.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 31. März.

** **(Von der Volksschule.)** Im Regierungsbezirk Arnsberg gibt es nach der März-Nummer des amtlichen Schulblattes 43 Kreisschulinspektorbezirke, die von 22 ständigen Kreisschulinspektoren und 21 Aufsichtsbeamten im Nebenamte verwaltet werden. Die Aufsichtsbezirke ständiger Kreisschulinspektoren sind: Hagen 1 und 2, Schwelm-Hagen, Arnsberg, Attendorn, Bochum 1, 2, 3 und 4, Brilon-Wittgenstein, Dortmund 1 und 2, Gelsenkirchen-Hattingen, Gelsenkirchen 1 und 2, Hamm, Hamm-Soest, Herne, Lippstadt, Meschede, Schwerte 2 und Wittgenstein. In den anderen 21 Bezirken sind die Schulaufsichtsbeamten im Nebenamt angestellt und es sind meist Pfarrer. Nach derselben Nummer des Schulblattes wurden einstweilig angestellt 7 Lehrer und 28 Lehrerinnen. Die endgültige Anstellung erhielten 26 Lehrer und 24 Lehrerinnen. Auf Antrag wurden aus dem Schuldienste entlassen 7 Lehrer und 10 Lehrerinnen; in den Ruhestand traten 6 Lehrer und 2 Lehrerinnen. Der neugegründeten Schulstellen sind 24, davon 15 Lehrer- und 9 Lehrerinnenstellen; außerdem werden 5 Lehrerstellen in Lehrerinnenstellen umgewandelt, wogegen 1 Lehrerinnenstelle in 1 Lehrerstelle umgeändert wird. Für 48 erledigte Schulstellen nimmt die Regierung Bewerbungsgesuche entgegen, und eine Anzahl Ortsschulbehörden hat offene Lehrerstellen ausgeschrieben.

Zum Umzug

werden unsere Abonnenten, welche am 1. April ihre Wohnung wechseln, gebeten, die neue Wohnung recht bald der Geschäftsstelle oder den Zeitungsträgern mitzuteilen, um Unterbrechungen in der regelmäßigen Zustellung der „Schwerter Zeitung“ vorzubeugen.

Geschäftsstelle d. Schwerter Zeitung.

** **(Von der Eisenbahn.)** Vom 1. April d. Js. ab müssen die Wagenbestellungen für den folgenden Werktag bis 10,30 Uhr vormittags der Güterabfertigung zugegangen sein, wenn die Bestellungen noch in die täglich um 11 Uhr bei dem Wagen-Bureau der Eisenbahn-Direktion zu machenden Wagenmeldungen aufgenommen werden sollen. Später eingehende Bestellungen gelten nur für den 2. nächsten Werktag.

** **(Neuer Roman.)** Auf den in dieser Nummer unseres Blattes beginnenden Roman „Rosa-Marina“ von Melati v. Java, Deutsch von Leo van Heemstede, möchten wir unsere Leser an dieser Stelle noch besonders hinweisen. Die in glücklichster Weise sich entwickelnde Schilderung der Seelengröße einer Frau gegenüber dem krassen Egoismus ihres Gatten läßt nichts von den Eigenschaften vermissen, die der gebildete Leser von einem guten Roman zu erwarten gewohnt ist. Aus jeder Zeile spricht feine Empfindung, die ohne jede Effekthascherei einen nachhaltigen Eindruck hervorruft; die Zeichnung aller Charaktere ist sicher und originell, und die lebenswahre, ergreifende Handlung verleiht der Erzählung ein tiefes menschliches Interesse. Wir bringen in „Rosa-Marina“ einen Zeitungsroman, der für Leser jeden Alters und Geschlechts von der ersten bis zur letzten Zeile interessant und fesselnd ist und gewiß unserer werten Leserschaft manche müßige Stunde in angenehmster Weise verkürzen wird.

** **(Das Kaiserpreis-Wettsingen.)** Für den Gesang-Wettstreit sind nunmehr auch die Zeiten für die einzelnen Veranstaltungen genau festgesetzt. Sie sind nach der Frankf. Ztg. folgende: 19. Mai, 8 Uhr abends: Begrüßungs-Konzert; 20. Mai, 11 Uhr: erstes Wettsingen, 2,30 Uhr: zweites Wettsingen; 21. Mai, 10 Uhr: drittes Wettsingen, 2,30 Uhr: viertes Wettsingen, 22. Mai, 10 Uhr: fünftes Wettsingen, 2,30 Uhr: engerer Wettstreit und Preisverteilung.

** **(Gerichtliches Strafverfahren gegen Schulkinder.)** Die Königl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, in Düsseldorf, hat folgende bemerkenswerte Verfügung an die Kreisschulinspektoren erlassen: Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, besteht bei den Gerichten die Einrichtung, daß vor der Eröffnung des Hauptverfahrens gegen schulpflichtige Kinder jedes Mal eine Anfrage an die Lehrer (Lehrerinnen) gerichtet wird, ob die Beschuldigten bei Begehung der strafbaren Handlungen die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht besessen haben. Wir sind darauf hingewiesen worden, daß diese Frage nach den gemachten Wahrnehmungen mehrfach bejaht worden sei, obwohl eine Verneinung am Platze gewesen wäre. Mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Angelegenheit, deren richtige Behandlung vielfach dem wenig erwünschten Erfolg vorbeugen kann, daß Schulkinder vor Gericht gezogen werden und auf die Anklagebank kommen, machen wir auf folgendes, gerichtlicherseits uns Mitgeteilte zur Beachtung aufmerksam: Bei der bezeichneten Frage kommt es in erster Linie auf die Natur der begangenen Tat an; es genügt nicht, daß der Täter im allgemeinen Verständnis für das Wesen der Staatsgewalt und dafür habe, daß die von ihr erlassenen Verbotsgesetze nicht übertreten werden dürfen; er muß soweit entwickelt sein, daß er sich sagen konnte, daß gerade das, was er beging, mit den Gesetzen des Staates in Widerspruch stand und ihn einer Kriminalstrafe aussetzte. So mögen die Kinder in der Regel die erforderliche Einsicht zur Erkenntnis der Strafbarkeit des Diebstahls haben, und doch sind Fälle sehr wohl denkbar, daß diese Voraussetzung bei bestimmten Formen dieser Straftat nicht zutrifft, wenn es sich z. B. um Näschereien oder sonstige kindische Beweggründe und Zwecke handelt. Auch das reicht nicht aus, daß die Kinder von den Lehrern vor Begehung der Tat im Schulunterricht auf die Strafbarkeit gleichartiger Handlungen hingewiesen worden sind; es fragt sich immer, ob das einzelne Kind das verstanden und ob es die nötige Reife hatte, um darüber klar zu sein, daß sein Tun gegen die Staatsgesetze verstieß. Unter keinen Umständen genügt es, wenn das Kind die Tat als sittlich verwerflich hat erkennen können.

** **(Busch-Abend.)** Ein paar heitere, genußreiche Stunden brachte uns der gestern Abend von Herrn Georg Fritzschler-Detmold im Brückner'schen Saale veranstaltete Wilhelm Busch-Abend. In ausgezeichneter Weise verstand es der Herr Rezitator, den unverwüstlichen Humor Busch's zu interpretieren und die köstlichen Gestalten seiner Dichtungen zu neuem Leben zu erwecken. Sicherlich ist die Zahl der Busch-Verehrer in unserer Stadt dadurch um ein Bedeutendes gestiegen. Gegen 300 vorzügliche Lichtbilder zeigten, mit wie wenigen, aber wunderbar charakteristischen Strichen der Meister seine Gestalten zu zeichnen und dadurch einen ganz unwiderstehlichen Reiz auf die Lachmuskeln seiner Leser auszuüben verstand. Aber auch die dichterische Seite kam zu ihrem vollen Rechte. Die Rezitationen Fritzschlers bewiesen, daß er den launigen Humor und die unnachahmliche Situationskomik Busch's voll zur Geltung zu bringen wußte. Der Erfolg konnte denn unter diesen Umständen auch nicht ausbleiben, und das leider nicht sehr zahlreich erschienene Publikum amüsierte sich nicht nur aufs beste, sondern zeigte sich auch sehr beifallsfreudig, so daß wenigstens der ideelle Erfolg ein ausgezeichneter war und den materiellen bedeutend übertraf.

** **(Für Lehrer und Schüler)** gleich interessant ist eine Entscheidung, die die Elberfelder Strafkammer als Berufungsinstanz fällte. Ein Schüler der Fortbildungsschule zu Remscheid hatte eines Abends vor der Schule den Direktor derselben absichtlich nicht gegrüßt, und zwar hatte er dies auf Wunsch seines Vaters, der mit dem Direktor gelegentlich einer Aussprache hart aneinander geraten war, nicht getan. Als er von dem Direktor deswegen zur Rede gestellt wurde, gab er eine ungehörige Antwort. Er wurde dafür auf Grund des § 8 des Ortsstatuts betr. die Regelung des Umganges zwischen Lehrern und Schülern von der Polizei in eine Ordnungsstrafe von 20 Mark genommen. Diesen Strafbefehl focht er durch Beantragung einer richterlichen Entscheidung an. Das Schöffengericht in Remscheid war der Ansicht, die in der Unterlassung des Grußes liegende Achtungsverletzung bedeute zwar eine Beleidigung, jedoch könne eine solche nicht mit einem polizeilichen Strafbefehl geahndet werden. Mit dem Erlaß eines solchen habe die Polizeibehörde ihre Zuständigkeit überschritten, und sei deshalb auf Aufhebung der polizeilichen Verfügung und auf Freisprechung zu erkennen. Abgesehen davon bestehe das Strafmandat zu Unrecht, weil die höchste Ordnungsstrafe nur 10 Mark und nicht 20 Mark betrage. Dieses Urteil wurde von dem Amtsanwalt angefochten, und zwar mit Erfolg. Die Strafkammer war der Ansicht, daß die Polizeibehörde mit Recht in dem Verhalten des jungen Mannes einen nach dem Ortsstatut disziplinarisch zu ahnenden Verstoß erblickt habe, sie erkannte aber mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte sich immerhin in einem gewissen Dilemma befunden haben möge, weil er auch den Willen seines Vaters zu respektieren gehabt habe, nur auf einen Verweis.

** **(Im Restaurant „Zum Grafen Haeseler“)** ist für ganz kurze Zeit eine ganz seltsame Abnormität zu sehen, ein lebendes Wesen, halb Mensch, halb Pferd. Das seltsame Naturspiel ist auf vier Wochen für Castans Panoptikum in Köln zur Schaustellung verpflichtet und nur mit großer Mühe und erheblichen Kosten ist es Herrn Feit gelungen, diese Abnormität für ganz kurze Zeit für sein Lokal zu gewinnen. (Siehe Inj.)

** **(Auf der hiesigen Beschälstation)** bei der Wirtschaft Potthoff ist ein weiterer Hengst „Hagestolz“ aus westfälischer Edelzucht eingetroffen.

** **(Umzugsfreuden.)** Von einem hochbeladenen Möbelwagen stürzten gestern Nachmittag auf der Hagenerstraße mehrere Möbelstücke herab und wurden teilweise sehr schwer beschädigt. Der glückliche Besitzer des Trümmerfeldes mußte auch in diesem Falle wieder die Wahrheit des Spruches erfahren, daß, wer den Schaden hat, für den Spott nicht zu sorgen braucht. Ja, ja, diese Umzugsfreuden und -Leiden.

** **(Postpersonalien.)** Der Postanwärter Ossenkop hierselbst hat die Assistenten-Prüfung bestanden. Der Postbote Heinrich Thiem ist von hier nach Plettenberg versetzt.

** **(Schulpersonalie.)** Aus dem Lehrkörper des hiesigen Progymnasiums scheidet mit dem morgigen 1. April zwecks Ableistung seiner Militärpflicht Herr wissenschaftl. Hilfslehrer Dr. Bömicke. Derselbe wirkte als Nachfolger des zum Oberlehrer nach Iserlohn versetzten Herrn Heine seit Ostern 1908 am Progymnasium.

** **(Eisenbahnpersonalie.)** Der kommiss. Eisenbahnassistent ist von hier nach Kirchen (Kr. Siegen) versetzt.

** **(Preußische Klassen-Lotterie.)** Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Lose 4. Klasse 220. Lotterie bis zum 3. April abends eingelöst werden müssen.

** **(Examen bestanden.)** Am evangelischen Lehrerseminar zu Petershagen bestand die Aufnahmeprüfung der Präparand Bierhoff, Sohn des Weichenstellers Bierhoff an der Hagenerstraße hierselbst.

** **Westhofen,** 31. März. (Zur Kirmes,) welche am morgigen Tage hierselbst stattfindet, wird eifrig gerüstet. U. a. findet im Saale des Herrn Schulte ein großes Konzert des Damen-Trompeter-Korps „Westfalia“ statt, auf welches wir besonders hinweisen möchten. Auch in den übrigen Lokalen sind umfangreiche Vorbereitungen für die Kirmes getroffen, so daß

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 76. Mittwoch, den 31. März 1909. 41. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfaßt mit dem tägl. Unterhaltungsblatt 12 Seiten!

Kronprinzen-Komödie und Kronprinzen-Drama.

Von Georg Paulsen.

„Die Sünde der Väter wird heimgesucht an den Kindern". An das Wort haben Millionen gedacht, als die Nachricht von dem Schicksal des serbischen Kronprinzen Georg kam, das zugleich eine Komödie und ein Drama ist. Es ist oft behauptet worden, König Peter von Serbien sei ein Urheber der blutigen Katastrophe gewesen, die seinem Regierungs-Antritt voranging. Es mag das offen und unentschieden bleiben; gewiß aber ist, daß er den unglücklichen Alexander hätte warnen können, wenn er gewollt hätte. Er hat es nicht getan, und die Sünde der Väter wird heimgesucht an den Kindern . . .

Kronprinz Georg von Serbien ist krank. Ob Trunksucht, natürliche Anlage oder Leichtsinn es so weit gebracht haben, daß vor seinen Wutanfällen niemand mehr sicher ist, mag dahingestellt bleiben. Tatsache ist jedenfalls, daß er Gefahr gelaufen hätte, eines Tages auf einen entschlossenen Menschen zu stoßen, der Gleiches mit Gleichem erwidert hätte. Man hätte also den erschossenen oder erstochenen Erben der serbischen Krone irgendwo vom Pflaster heimtragen können. Das ist das Drama. Die Komödie ist, daß er vom Platze neben dem Throne entfernt wurde, nachdem er Wochen hindurch ungehemmt seine Kriegshetzereien hatte treiben können. Sein Unglück war, daß ihm in seiner Erziehung die rechte und feste Hand eines energischen Lehrers gefehlt hat. Die letzten Serben-Könige Milan und sein Sohn, der ermordete Alexander, haben gewiß ein tolles Jugend-Leben in Belgrad geführt; der Kronprinz Georg übertraf beide. Und wir wollen nicht sagen, daß dem Drama von heute nicht noch eins folgen kann.

Ein eigener Zufall ist es, daß auch Oesterreich-Ungarn von einem Kronprinzen-Drama hat reden können. Die serbische Bevölkerung kümmert sich um das Schicksal ihres Königssohnes so gut wie gar nicht, die österreichisch-ungarische Nation hat den geistig hochbegabten und lebensfrohen Kronprinzen Rudolf bis heute nicht vergessen können. Das war ein Drama, und zwar ein echtes, denn unvermittelt und ohne einen Zickzackweg von Ereignissen aller Art, wie sie in Belgrad stattgefunden haben, ereilte ihn der Tod. Im heftigen Kampfe persönlicher Leidenschaft kam es zu einem Kampf mit der Waffe in der Hand, und der welcher unterlag, war der einzige Sohn des alten Kaisers. Das mußte nicht sein, aber es gibt auch in einem Fürstenleben Momente, wo kein Gedanke an den winkenden Purpur mehr besteht, sondern nur das heiße Menschenblut seine Rechte geltend macht.

Die Thronfolger schreiten still und ohne persönliche Demonstration ihren Weg, und wie das Schicksal Georgs von Serbien es zeigt, ist das auch für sie das Richtige. Allerdings haben wir erst vor einem Jahr gesehen, wie niemand dem, was ihm beschieden ist, entgeht; damals, wo der Kronprinz Louis Philipp von Portugal an der Seite seines Vaters und Königs Karl erschossen wurde. Das Herrscheramt erfordert in unserer Zeit eine solche Fülle umfassenden Wissens, daß einem künftigen Träger der Krone das Leben noch weit mehr, wie jedem anderen jungen Manne zuruft: Lerne, lerne, lerne!

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 30. März. Als Hüter der guten Sitten spielte sich der Schutzmann Erdkamp von hier auf, der sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Körperverletzung zu verantworten hatte. Seine Spezialität war das Aufspüren von Liebespärchen im Stadtgarten, die er wie „Zieten aus dem Busch" überfiel und mißhandelte. Als sich im Sommre v. Js. ein Handlungsgehilfe mit seiner Braut eines Abends auf einer Bank niederließ, sprang der Angeklagte hinter einer Selterswasserbude hervor und hieb auf das Pärchen ein. Der mißhandelte Mann stellte Strafantrag, und nun suchte Erdkamp den Spieß umzudrehen, indem er seinerseits den Antragsteller wegen wissentlich falscher Anschuldigung anklagte. Die Mißhandlung konnte ihm aber einwandfrei nachgewiesen werden. Das Gericht verhängte eine Strafe von acht Monaten Gefängnis. Der seit 12 Jahren im Polizeidienste stehende Beamte wurde sofort verhaftet.

* **Witten,** 29. März. (Todessturz.) Der Dachdecker Fleck, Vorarbeiter der Dachdecker-Kolonne der hiesigen Eisenbahn-Hauptwerkstatt, fiel vom Dach und brach das Genick. Er war sofort tot.

* **Essen,** 30. März. Hier ist es der Kriminalpolizei gelungen eine Diebesbande aufzuheben, die in letzter Zeit eine größere Anzahl Einbrüche ausgeführt hat. Es gelang, die Einbrecher zu überraschen, als sie morgens noch im Bette lagen. Unter dem Kopfkissen hatte jeder einen geladenen Revolver liegen. Bei der Durchsuchung des Zimmers wurden u. a. 9 Revolver, 1 Browning-Pistole und eine größere Anzahl Revolver-Patronen, Taschen- und Rasiermesser gefunden. Die festgenommenen Täter heißen: Josef Husemann, Walter Engelmann, Laurenz Raßmussen, Otto Engelmann.

* **Elberfeld,** 30. März. Eine Räuberbande überfiel in Wülfrath in der Nacht zum 14. Januar d. Js. die Ehefrau des Bäckermeister. Otto Mußmann in ihrem Schlafzimmer, um sie zu berauben. Es waren drei noch nicht 18 Jahre alte Burschen, der Bäckergeselle Adolf Schubert, der Scherenschleifer Wilhelm Altmann und der Fabrikarbeiter Otto Koch. Sie standen jetzt wegen versuchten schweren Raubes und Mordversuchs vor der Strafkammer. Vor das Schwurgericht konnten sie nicht gestellt werden, weil sie bei Begehung der Tat noch nicht 18 Jahre alt waren. Die Strafkammer nahm nur versuchten schweren Raub an und verurteilte Sch zu vier Jahren, A. zu drei Jahren K. zu 15 Monaten Gefängnis.

* **Gelsenkirchen,** 30. März. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich auf Zeche „Rheinelbe". Der Bergmann Raber geriet unter hereinbrechende Gesteinsmassen und blieb sofort tot. — Während der Morgenschicht geriet ein anderer Hauer unter einen Stapel, er konnte auch nur als zerschmetterte Leiche zutage gefördert werden. Beide Verunglückte hinterlassen Familie.

* **Groß-Legden** (Westf.), 30. März. (Eine bestialische Tat.) Eine Frau Weiland, die im Walde Holz sammelte, wurde von einem Handwerksburschen überfallen und vergewaltigt. Dann schüttete der Unhold der Frau Karbol in den Mund und schnitt ihr die Pulsadern auf. Man fand die Frau halb tot vor. Der Verbrecher wurde verhaftet.

* **Köln,** 30. März. Gestern Mittag gab in der Rosenstraße der Kaufmann Schmidt auf sein 1½jähriges Kind und dann auf sich selbst mehrere Schüsse ab. Beide sind tot. Der Grund zur Tat soll in einem unheilbaren Leiden zu suchen sein.

Kleine Chronik.

Das Hochwasser von Rhein, Elbe, Oder und Weichsel macht den Bewohnern einzelner Gebiete zwar immer noch zu schaffen, hat aber nun durch seinen Höhepunkt und die Stunden der direkten Gefahr überschritten. Das Verlaufen der Flut wird freilich noch immer lange Zeit in Anspruch nehmen, und vielfach, in den verschlammten Gebieten, wird an eine Frühlings-Bestellung gar nicht zu denken sein. Die Eismassen sind verschiedentlich noch außerordentlich bedeutend, ihr Verschwinden kann noch mehrere Wochen beanspruchen.

Wegen fahrlässiger Tötung ihrer drei Kinder verurteilte die Strafkammer in Flensburg die Ehefrau Drews aus Apenrade zu einem Monat Gefängnis. Sie hatte die Kinder unbeaufsichtigt gelassen. Während der Abwesenheit der Mutter entstand ein Brand, bei welchem die Kinder ums Leben kamen.

In dem Giftmordprozeß gegen den Kaufmann Feller und die Rentiere Schröder in Berlin erkannten die Geschworenen Feller des versuchten Mordes für schuldig, während die Frau Schröder als nichtschuldig befunden wurde. Das Gericht verhängte über Feller 4 Jahre Zuchthaus und sprach die Frau Schröder frei.

Zu schweren Streikausschreitungen ist es in dem französischen Orte Mery gekommen, wo die Knopfarbeiter die Besitzung des Fabrikanten Doutelle völlig verwüstet haben. Sie schleppten alles Mobiliar auf die Straße und verbrannten es, während wilde Tänze um dies Freudenfeuer ausgeführt wurden. Gendarmen sind mit Steinwürfen empfangen, so daß nunmehr Militär entsandt werden soll.

Sport.

Der Dortmunder Renn-Verein hat für die am 4. und 12. April stattfindenden Rennen einen vorzüglichen Nennungsschluß gehabt; für die 12 Rennen sind in Summa 137 Unterschriften abgegeben, auf den ersten Tag fallen 64 Unterschriften und auf den zweiten Tag 73. Der von Krackersche Stall hat 21, der Werner Stall 20, Trainer Morawetz 18 und Trainer Blume 13 Nennungen abgegeben. Eine sehr gute Klasse Pferde ist engagiert. Der Sport wird an beiden Renntagen ein ganz vorzüglicher werden, da im Frühjahr stets die meisten Pferde starten, wegen der Unklarheit in der Kondition der genannten

---

Schicksalsgenossen.

Roman von G. Rosen. 40

„Wie bleich Du bist, mein armer Sohn und wie frisch und rosig waren Deine Wangen, als Du, ein siebzehnjähriger, junger Mensch, in meinem Bureau arbeitetest! Und auch Du, meine Tochter, mußt Deinem unglücklichen Vater verzeihen. Er hat viel gesündigt, aber auch schwer gebüßt. Und Du, Ella, was darf ich von Dir erwarten?"

„Nachsicht und Vergebung für den vom Schicksal Gebeugten," rief Ella, sich zu ihrem Manne niederneigend und ihn, von Paul unterstützt, auf das Sofa ziehend.

Stumm sank Paul Bergner in die Kissen seines Ruhebetts. Die Seinen umringten ihn und sprachen ihm tröstende Worte zu, bis der Arzt ihre Entfernung verlangte. Sie sahen den Unglücklichen nur als Leiche wieder. Noch in derselben Nacht war er gestorben und wenige Tage darauf in aller Stille beerdigt worden.

* * *

Sommer und Herbst verstrichen den Bewohnern des Eichengrundes in stiller Trauer. Der Sturm, der ihre Gemüter erschüttert hatte, war vorübergezogen, aber die Verwüstungen, die er hinterlassen, noch nicht verwischt. Die Trübsal hatte die in Liebe Verbundenen noch inniger aneinander gekettet.

Paul begann wieder aufzuleben. Was ihm bisher versagt gewesen, erfreute ihn jetzt in reichstem Maße. Er besaß eine Familie, die in Stolz und Liebe zu ihm aufsah, eine hoffnungsreiche, schaffensfreudige Zukunft lag vor ihm und das junge Liebesglück seines Vetters Cäsar, des Bräutigams der schönen Ottilie Röder, erweckte auch in seiner Seele ein Sehnen, dem er noch keinen Namen zu geben wußte. Ueber die kummervolle Vergangenheit hatte die Zeit einen verklärenden Schleier gewoben. Die Welt schien wieder voll heiteren Sonnenlichts. Die unheimlichen Gestalten, die ihn sonst umkreist hatten, belästigten ihn nicht mehr.

Ein Jahr nach dem Tode seines Vaters war er mit seiner Stiefmutter in dessen Haus übergesiedelt. Dora blieb bis zu ihrer Vermählung mit Arthur Röder bei ihren Adoptiveltern, in deren Nähe Kapitän Martin und seine Frau sich angesiedelt hatten.

Ella Bergner erblüte zu einer neuen Jugend, der Anblick ihrer schönen, anmutigen Tochter, das Glück, das diesem Kinde an der Seite eines edlen Mannes beschieden war, erfüllte sie mit stiller Seligkeit, die ehrerbietige Zärtlichkeit ihres Stiefsohnes mit innigem Dank. Der Bann, der erdrückend auf ihrem Leben gelegen hatte, war gelöst, sie durfte ihr Haupt wieder hoch tragen, brauchte nicht im Schatten einherzugehen, wie es einer Ausgestoßenen ziemte.

Klaus und seine Frau waren den Gerichten, denen sie sich so lange zu entziehen verstanden hatten, endlich in die Hände gefallen und ein wohlverdientes Urteil verschaffte ihnen auf viele Jahre ein Asyl, in dem sie verhindert waren, ihren bösen Neigungen zu folgen. Ihre baufällige Barke sank in Trümmer und als sie ihre Strafe endlich verbüßt hatten, mußten sie sich ein anderes Heim suchen, doch sollten sie sich der Freiheit nicht lange erfreuen. Klaus, der einst spät in der Nacht trunken am Flußufer nach Hause wankte, taumelte ins Wasser und kam auf diese Weise zu Tode und Betty starb wenige Wochen später im Säuferwahnsinn.

Becker, dem Schützling Ella Bergners, waren von seiner Gönnerin die Mittel gewährt worden, nach Amerika auszuwandern, wo er sich nach mancherlei Kämpfen ein kleines Vermögen erwarb.

Die Familien Bergner, Röder und Kamin freuten sich dieser Wendung des Schicksals eines Mannes, der dem Verbrechen unwiderruflich verfallen schien, außerordentlich und dankten ihm, ihn in warmer Teilnahme ermutigend, auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten, für seine regelmäßigen Berichte.

„Wie gefällt Dir die Dekoration dieses Zimmers und entspricht die Einrichtung des blauen Salons Deinem Geschmack, Paul?" fragte Ella eines Morgens am Frühstückstisch ihren Sohn, der in Gedanken verloren, ihr stumm gegenüber saß.

„Es ist alles sehr schön, sehr prächtig, sehr geschmackvoll," erwiderte Paul lächelnd, „aber weshalb änderst Du so plötzlich alles in diesen Räumen? Was veranlaßte Dich, diese ganze Zimmerflucht neu auszustatten? Waren wir beide nicht sehr zufrieden mit dem kostbaren alten Hausrat, den Du jetzt in die oberen Stockwerke verbannt est?"

„Ja, mein Sohn, doch wird Sidonie Erler, das verwöhnte Töchterchen, das im Vaterhause von fürstlichem Luxus umgeben ist, nicht spöttisch die schönen Lippen kräuseln, wenn Du die kleine zierliche Elfe in eine Wohnung einführst, in der seit Jahrzehnten nichts geändert ist?"

„Ach, Mama, Sidonie wird sich niemals dafür interessieren, wie es bei uns aussieht. Im vorigen Winter glaubte ich sie mir allerdings gewogen, seit sie aber in diesem Herbst in Klampenborg den schwedischen Grafen kennen lernte, schwärmt sie nur noch für die Hünengestalten der Nordlandssöhne und für ein turmgekröntes Schloß am Meere, in dem sie als Burgfrau herrschen dürfte."

„Sidonie schwärmt nicht aufrichtiger für den blonden Schweden, als Du für die schöne, dunkellockige Italienerin, die uns und alle Welt durch ihren Gesang entzückte. Die anmutige Kleine zürnt Dir vielmehr, daß Du Dich ihr geflissentlich fern hältst und ich glaubte nur meiner Pflicht zu genügen, wenn ich sie über Deine Gefühle zu beruhigen versuchte."

„Wie gut Du bist, Mama."

„Ich habe Sidonie auf heute nachmittag zu einem vertraulichen Plauderstündchen eingeladen und sie versprach mir, zu kommen. Am Abend folgen ihre Eltern und unsere ganze Familie wird sich vollzählig einfinden, Dora und Ottilie bringen sogar ihre Kinder mit. Wenn meine Ahnung mich nicht trügt, werden wir noch vor Mitternacht ein frohes Ereignis zu verkündigen haben. Ich prophezeite Sidonie, sie werde uns mit dem Verlobungsring am Finger verlassen. Du bist doch im Besitz eines goldenen Ringes, mein Sohn?"

„Nein, Mama, aber ich eile, einen zu besorgen."

„Und ich will die Vorkehrungen zum Empfang unserer Gäste treffen: Ich vergaß noch zu erwähnen, daß ich auch meine Eltern erwarte."

Ella Bergner hatte richtig prophezeit. Die schöne Sidonie Erler wurde noch an demselben Abend Pauls Braut, das eigentliche Verlobungsfest aber wurde einige Tage später in dem Hause der Eltern des jungen Mädchens gefeiert.

Schon im nächsten Monat fand die Vermählung des Brautpaares statt. Ehe Paul mit seiner jungen Frau die Hochzeitsreise antrat, besuchte er das efeuübersponnene Grab seines Vaters, auf das er einen prächtigen Kranz weißer Rosen niederlegte. Zwei ähnliche Kränze verrieten ihm, daß kurz zuvor Ella Bergner und ihre Tochter dagewesen waren.

— Ende. 163,20

Pferde. Die Musikleitung hat der Rennverein der Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 22 in Münster übertragen.

Preußischer Landtag.

63. Sitzung. Montag, den 29. März 1909.

Am Ministertisch: Frhr. v. Rheinbaben.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Der Gesetzentwurf betr. die Erhöhung des Grundkapitals der Zentralgenossenschaftskasse wird in dritter Lesung ohne Debatte angenommen, ebenso in zweiter Lesung der Etat der Zölle und indirekten Steuern.

Es folgt die zweite Lesung des

Etats der direkten Steuern.

Abg. v. Schmeling (k.) wendet sich gegen die Ausführungen des Prof. Delbrück in den Preußischen Jahrbüchern über angebliche Steuerhinterziehungen. Die Vorwürfe Delbrücks gegen die Veranlagungsbehörden entbehren jeder Begründung. Die Landwirte stehen hinsichtlich ihrer Steuerpflicht ganz und gar nicht hinter den städtischen Steuerzahlern zurück, sie nehmen es damit im Gegenteil besonders ernst.

Abg. Schiffer (nl.): Wir mißbilligen jedes Vorgehen, das Klassenhaß erzeugen kann, auch wenn es von anderer als sozialdemokratischer Seite stammt. Deshalb stimmen wir dem Vorredner bei, wenn er die Landwirtschaft verteidigt. Aber die „Korrespondenz des Bundes der Landwirte" beschuldigt immer wieder in gehässiger Weise das mobile Kapital, es trete nur deshalb für die Nachlaßsteuer ein, weil sie ihm Steuerhinterziehungen erlaube. Das ist eine ganz beweislose, dolose Verdächtigung. Es ist falsch, im Landrat den geborenen Vorsitzenden der Veranlagungskommission zu sehen. Die Landräte sind überlastet und überlassen die Veranlagung ihrem Hilfsarbeiter, irgendeinem Regierungsassessor, der die Verhältnisse meist nicht kennt. Wir werden einem Steuerbeamten im Hauptamt den Vorsitz in der Veranlagungskommission übertragen müssen. Beifall links.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fk.): Eine gründliche Prüfung der Steuererklärungen ist selbstverständlich nötig. Bei der Revision unserer Steuergesetze werden wir für die Einführung einer obligatorischen Vermögensdeklaration Sorge tragen müssen, die die Tatsachen klipp und klar darlegt. (Beifall.)

Abg. Dr. Pachnicke (Fr. Vgg.): Mit ihrer Haltung gegen die Nachlaßsteuer hat die Rechte eine Verantwortung auf sich geladen, an der sie noch sehr schwer zu tragen haben wird. (Lebhafte Zustimmung links.) Tatsache ist, daß über ungleichartige Einschätzung im Volke Beschwerde geführt wird. Gerade bei der Steuereinschätzung hat das sonst so niederdrückende Gefühl, unterschätzt zu werden, merkwürdigerweise jeden Stachel verloren. (Heiterkeit.)

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Wir haben immer scharf veranlagt, weil eine milde Veranlagungspraxis eine Belastung der ehrlichen Zensiten zugunsten der unehrlichen ist. Früher hat man mich deshalb angegriffen, desto mehr freue ich mich, heute so viele freiwillige Regierungskommissare hier zu sehen. (Große Heiterkeit.) Professor Delbrück hat sicherlich nur sachlich diskutieren wollen, nachträglich hat er sich durch Einsicht in unsere Akten überführt, daß seine Schätzungen irrig waren. Die Einführung der Deklarationspflicht für Vermögen scheint mir erwägenswert. Die Landräte dürfen nur da vom Veranlagungsgeschäft befreit werden, wo sie überlastet sind. Zu einer grundsätzlichen Aenderung des Veranlagungssystems liegt jedenfalls kein Anlaß vor. (Beifall.)

Abg. Witzmann (nl.) bedauert die Steuerfreiheit des Bordellbetriebs. Man lasse doch auch Wucherer und Hehler nicht steuerfrei. Pecunia non olet!

Abg. Engelbrecht (fk.) befürwortet einen Antrag, der die Regierung ersucht, um die Neueinschätzung der landwirtschaftlichen Bodenwerte zu erleichtern, zunächst für Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen die Verbreitung der verschiedenen Bonitätsklassen des Ackerlandes in Meßtischblätter eintragen zu lassen.

Generalsteuerdirektor Wallach hält den Antrag für zu weitgehend. Die Grundsteuer sei jetzt den Kommunen überwiesen. Diese müßten die Sache in die Hand nehmen. Wir sind gern bereit, den Kommunen das erforderliche Material zur Verfügung zu stellen.

Der Antrag Engelbrecht geht an die Agrarkommission. Der Etat wird bewilligt, ebenso ohne Debatte die Etats der Lotterieverwaltung und der Staatsschuldenverwaltung. Es folgt der

Etat des Finanzministeriums

Beim Titel „Tagegelder und Reisekosten" empfiehlt

Abg. Wagner (fk.) die Gewährung von Freifahrtscheinen an Beamte bei Dienstreisen. Die Kilometergelder bedeuten oft eine ungerechtfertigte Mehreinnahme der Beamten.

Minister Frhr. v. Rheinbaben: Die Bedeutung dieser Frage nach der finanziellen und nach der Richtung hin, daß von den Beamten ein Odium genommen wird, haben wir niemals verkannt. Unnütze Reisen dürfen niemals gemacht werden. Die Gewährung von Freifahrtscheinen ist bisher am Widerstande des Eisenbahnministers gescheitert. Wir werden daher daran denken müssen, die Kilometergelder zu ermäßigen. Jedenfalls wird alles getan werden, um die unverhältnismäßig hohen Ausgaben für Tagegelder und Reisekosten zurückzuschrauben. (Beifall.)

Abg. Dr. Lohmann (nl.) rügt ebenfalls die Höhe der Tagegelder und Reisekosten bei einzelnen Verwaltungen, insbesondere bei der Forstverwaltung. Es gebe Fälle, wo Beamte aus den Reisespesen dauernd eine sichere Jahreseinnahme von über 2000 ℳ zögen. Wenn man mit dem jetzigen System breche, leiste man gerade den Beamten den größten Dienst. (Beifall.)

Abg. v. Brandenstein begrüßt es, daß die Regierung die Frage der Reisekosten und Tagegelder ordnen wolle. Jetzt ruhe auf den Beamten, die viele Dienstreisen zu machen haben, nicht nur ein scheinbares, sondern ein wirkliches und wohlbegründetes Odium. Der Redner empfiehlt, den Beamten, welche sich ein Automobil halten, eine Jahrespauschale zu zahlen.

Minister v. Rheinbaben: In der Automobilfrage bin ich Skeptiker. Die Unterhaltung eines Automobils kostet jährlich 12 000 ℳ — ein teurer Scherz!

Abg. Graf Spee (Ztr.) meint, daß man schon mit 6000 ℳ ein leistungsfähiges Automobil unterhalten könne. Zu einer Strombereisung lag der Regierungsdampfer fahrbereit unter Dampf. Die Beamten fuhren aber lieber mit der Bahn. Das macht doppelte Kosten.

Minister v. Rheinbaben: Der eben angeführte Fall ist mir ganz neu. Haben die Strombaubeamten die Dampferfahrt verweigert, so haben sie pflichtwidrig gehandelt.

Der Etat wird bewilligt. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Dienstag, 2 Uhr: Petitionen, Nebenbahnvorlage.

Schluß 3¾ Uhr.

Zum Thronwechsel in Schwarzburg-Sondershausen.

Der Thron von Schwarzburg-Sondershausen ist durch den bereits kurz gemeldeten Tod des regierenden Fürsten Karl Günther frei geworden und fällt an den Fürsten Günther von Schwarzburg-Rudolstadt. Die beiden Fürstentümer Schwarzburg stehen schon seit dem Jahre 760 nach Christi Geburt unter dem Szepter der Familie Schwarzburg, wenngleich sich die Ahnenreihe in ununterbrochener Reihenfolge nur bis zum Grafen Günther von Kevernburg-Schwarzburg verfolgen läßt, der 1109 starb. Sondershausen fiel durch Erbschaft im Jahre 1356 an die Schwarzburger Grafen, damals noch unter sächsischer Oberhoheit. Diese wurde erst 1697 aufgehoben, wo die drei damals regierenden Grafen von Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Arnstadt und Schwarzburg-Rudolstadt in den Reichsfürstenstand erhoben wurden. Nachdem schon das ganze



Fürst Günther von Schwarzburg-Rudolfstadt — Karl Günther Fürst v. Schwarzburg Sondershausen †

Mittelalter hindurch die Schwarzburgischen Lande in mehrere Linien des Hauses Schwarzburg gespalten und dann wieder von Zeit zu Zeit vereinigt waren, war die Scheidung der beiden bis jetzt regierenden Linien im Jahre 1584 erfolgt mit der Maßgabe allerdings, daß die Herrschaft Sondershausen damals noch in die Teile Arnstadt und Sondershausen zerfiel. Diese beiden Teile wurden 1716 wieder vereinigt Der verstorbene Fürst Karl Günther war in kinderloser Ehe mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg vermählt. Sein Nachfolger, Fürst Günther von Schwarzburg-Rudolstadt, ist ebenfalls in kinderloser Ehe mit der Prinzessin Anna Luise von Schönburg-Waldenburg vermählt. Nach seinem Ableben würde der Thron beider Fürstentümer an den Prinzen Sizzo von Schwarzburg fallen, einem Neffen des Fürsten Günther, der mit der Prinzessin Alexandra von Anhalt vermählt ist und auch bereits einen Sohn hat, den jetzt 8 Jahre zählenden Prinzen Friedrich Günther.

Aus Zeit und Welt.

Im Zeitalter der Luftschiffahrt. Hoffentlich kein Aprilscherz ist die Behauptung, an die Verwirklichung der Luftschiff-Linien im Deutschen Reiche solle nun bald herangetreten werden in der Form, wie sie von einer Gesellschaft in Frankfurt am Main geplant waren. Die ersten Ballonhallen sollen in Berlin, München und Straßburg gebaut werden. Die Kosten für eine Station werden mit 300 000 Mark außer dem Terrain berechnet. Die ersten Linien sollen sein: 1. München, Nürnberg, Würzburg, Plauen, Chemnitz, Dresden; 2. München, Ulm, Stuttgart, Mannheim, Mainz, Koblenz, Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Paderborn, Kassel; 3. Berlin, Bremen, Hamburg, Lübeck; 4. Berlin, Stettin, Danzig, Königsberg; 5. Straßburg, Metz, Trier, Mainz, Frankfurt a. M., Erfurt, Leipzig, Halle, Magdeburg, Berlin.

Zusammenstöße in den Lüften, das ist das Neueste. Wie die Frankf. Ztg. schreibt, unternahmen zwei österreichische Luftballons von Linz aus eine sehr amüsante und belehrende Parallel-Fahrt. Sie stiegen zu gleicher Zeit, etwa 50 Meter von einander entfernt, auf. Im Korb der „Wien 2" saßen die Erzherzöge Josef Ferdinand und Heinrich Ferdinand, sowie ein Generalstabsmajor, im Korbe der „Salzburg" ein Offizier, ein Privatmann und der Abg. Graf Sternberg. Kaum 40 Mtr. hoch, karambulierten die Ballons zum ersten Male, und das wiederholte sich auf der genußreichen Fahrt öfters, ohne je Gefahr zu bringen, da der Zusammenstoß der elastischen Ballonhüllen nicht gar zu arg war. Die Ballons behielten auf der Fahrt die gleiche Richtung und hielten sich auch in gleicher Höhe nicht zu weit von einander entfernt, so daß man sich mündlich verständigen konnte. Die Landung erfolgte nach beinahe fünfstündiger Fahrt ohne alle Schwierigkeiten.

Stenographisches. Der König von Württemberg hat über den vierten Stenographentag der Kurzschriftschule Stolze-Schrey, der vom 24. bis 27. Juli d. J. in Stuttgart stattfinden wird, die Schirmherrschaft übernommen. An der Spitze des Ehrenausschusses steht der Reichskanzler Fürst Bülow. Die Zusammenkunft soll nicht das Gepräge einer Parteiveranstaltung haben, sondern der allgemeinen Förderung der Kurzschrift und ihrer weiteren Einführung in Schule und Leben dienen. Demnach werden von Rednern aus den entsprechenden Berufskreisen folgende Gegenstände behandelt werden: Kurzschrift u. Schule, die Kurzschrift im Heere, die Kurzschrift in der Rechtspflege, die Kurzschrift im Dienste des Parlamentariers und im Dienste des Schriftstellers. Schon jetzt liegen über 100 Anmeldungen vor, so daß auf einen reichen Besuch der Veranstaltung zu rechnen ist.

Englische Abgeordnete wollen zu Pfingsten mit ihren Familien die Rheinlande besuchen. Sie werden es nicht bereuen.

Eine fliegende Ausstellung. Die diesjährige Luftschiff-Ausstellung in Frankfurt a. M. wird buchstäblich eine fliegende sein, denn alle Ausstellungsgegenstände werden fliegend vorgeführt werden. Es werden an 60 Tagen Wettflüge und sonstige Wettbewerbe sportlichen und militärischen Charakters mit Freiballons, Motor-Luftschiffen, Flug-Apparaten und Brieftauben stattfinden. Eine eigene „Ballon-Bahn" soll nach einem Punkte des Taunus eingerichtet werden.

Der verpönte Bleistift. Das so unaufhaltsam vordringende Japan war in seiner Verwaltung bisher noch so weit zurück, daß zum Anfertigen von Schriftstücken noch die alte Herstellung mit Tusche und Pinsel beliebt wurde. Nicht einmal ein Bleistift oder ein Federhalter waren erlaubt. Namentlich für die Beamten der Eisenbahn, Post und sonstigen Verkehrs-Einrichtungen bedeutete das eine endlose Masse von Arbeit und Verkehrs-Erschwerungen, so daß die Klagen nicht aufhören wollten. Jetzt endlich ist man nun an höchster Stelle zur Einsicht gekommen, und der Gebrauch von Tinte, Feder, Bleistiften und anderen Schreibmitteln ist freigegeben worden.

Die Balkan-Wirren.

Ein großes Händedrücken, aber kein Balkan- oder gar europäischer Krieg wird den Wirren im nahen Osten folgen, die die Welt nun gerade ein halbes Jahr lang in Atem erhalten haben. Die Verständigung mit den Großmächten hat Oesterreich bereits in d r Tasche, es hat auch nicht einmal nötig sein seit Wochen geplantes Ultimatum an Serbien zu richten; das besorgen die Mächte gleichfalls noch. Es hat lediglich die „löbliche Unterwerfung" Serbiens anzunehmen und, sofern dieses gegen alles Erwarten sich kratzbürstig zeigen sollte, den Widerspenstigen die verdiente Züchtigung zu verabfolgen. Diese ungünstigere Eventualität wird indessen kaum eintreten, da die Kriegspartei Serbiens durch den von König und Regierung

---

Rosa-Marina.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von Leo van Heemstede.

11 (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Der Zug war gerade eingelaufen, und die Wagen der Trambahn, welche die kleine Dorfstation mit Duinwijk, einem Seebade dritten oder vierten Ranges, verband, standen bereit, etwaige Reisende aufzunehmen.

Rose-Marie sprang flink aus einem Abteil dritter Klasse und ließ ihre lebhaften Augen nach allen Seiten schweifen, um zu sehen, ob niemand da wäre, der ihre hilfsbedürftige jüngere Schwester aus dem Wagen heben könne.

„Herr Inspektor!" rief sie dann, denn auf dem schmalen Bahnsteig war niemand zu entdecken, als ein älterer Mann mit einer roten Mütze, der einen Reisenden erster Klasse ausließ, und ein Schaffner. 1

„Einsteigen, einsteigen!" rief dieser, das Pfeifchen schon an die Lippen bringend.

„Herr Inspektor! . . . Schaffner wollen Sie nicht so gut sein . . ." (Rosa-Marina 1. Nr. 8.)

Aber sie vollendete den Satz nicht; es war keine Zeit zu verlieren, und einer plötzlichen Aufwallung folgend, stieg sie wieder in den Wagen, raffte mit einem kühnen Griff Tücher, Körbchen, Taschen und zwei Krücken zusammen, warf sie rasch hinaus, verschwand noch einmal im Innern des schmutzigen gelben Kastens, legte ihren Arm um das bleiche, schwache Kind, das still wartend auf der Bank ausgestreckt lag und flüsterte ihm zu: „So, halte mich nur ordentlich fest, Jans! So ist es recht!" Im nächsten Augenblick standen beide wohlbehalten auf dem Bahnsteig; der Schaffner warf die Türe zu, und der Zug dampfte fort.

Der Inspektor trat jetzt heran mit dem Reisenden erster Klasse und fragte: „Wünschen Sie etwas, Fräulein?"

„Nein, danke, jetzt nicht mehr!" lautete die kurze, ein wenig scharfe Antwort. „Oder doch: Wo steht der Tramwagen?"

Es war eine eigentümliche Gruppe, Rose-Marie, selber noch fast ein Kind, mit dem mageren, aber lang emporgeschossenen Mädchen auf den Armen. Sie erlag fast unter der Last; ihr dunkles Gesichtchen war hoch gerötet von der Anstrengung und stach sehr ab gegen die wachsbleiche Farbe des gebrechlichen Geschöpfes.

„Aber Sie können das Kind nicht so weit tragen", bemerkte der Stationsvorsteher.

„Wo steht der Tram?" wiederholte sie.

Sie sah erzürnt aus; ihre Stirnadern waren geschwollen, die schwarzen, feinen Löckchen schienen eine bedrohliche Haltung anzunehmen, ihre Lippen waren halb geöffnet, und sie mußte nach Atem ringen.

Der Inspektor ließ sich herab, ihr Gepäck aufzuheben, eine Höflichkeit, die er sonst Reisenden dritter Klasse nicht zu erweisen pflegte; mit vieler Mühe machte sie noch einige Schritte vorwärts, den Körper weit zurückneigend.

„Nicht so drücken, Jans, nicht so drücken!" keuchte sie, fast atemlos. 2

Da sprang der Herr im grauen Reiseanzug, der bis jetzt mit der Zigarette im Munde und den Armen auf dem Rücken gleichgültig zugeschaut hatte, herbei, nahm das jüngere Mädchen in seine kräftigen Arme und trug das Kind, noch ehe die ältere von ihrem Staunen sich erholt hatte, auf den Weg hinaus bis in einen der Trambahnwagen.

Rose-Marie, jetzt nur mit ihrem Gepäck beladen, stand sofort an der Seite ihres bleichen Schwesterchens und sagte, während sie ihrem Helfer einen freundlichen Blick zuwarf, einfach: „Ich danke Ihnen, Herr!"

Dieser betrachtete sie mit einiger Verwunderung und dachte: „Ist das noch das nämliche Mädchen, das soeben dort stand?" Die Erkenntlichkeit hatte jeden finsteren Zug aus ihrem Gesichtchen verwischt; es lag ein weicher, feuchter Schimmer in ihren Augen, ein wehmütiges Lächeln spielte um ihre Lippen, selbst die dunkle Gesichtsfarbe schien sich erhellt zu haben. Der Mitreisende hatte vorher nichts Bemerkenswertes in ihrem Aeußern wahrgenommen und hätte auch jetzt noch nichts darin gefunden; nur die so plötzlich mit ihr vorgegangene Veränderung hatte seine Aufmerksamkeit und sein Interesse erregt.

Rose-Marie hatte keinerlei Ahnung davon, daß sie etwas Außergewöhnliches an sich habe; ihre einzige Sorge war noch, es ihrem Schwesterchen so bequem wie möglich zu machen. Die Tücher wurden mit geschickter Hand zusammengeballt und rechts und links von der Kranken wie eine Art Polster angebracht.

Da fiel ihr Auge auf die weichen, roten Sammetkissen und wieder verfinsterte sich ihre Miene. Sie blickte unruhig umher und biß sich auf die Lippen. „Jans, wir sitzen erster Klasse!"

„O, ich liege gerade so gut, Rose."

„Es ist meine Schuld, meine Damen!" sagte der Herr höflich, „ich habe wirklich nicht daran gedacht. Der Unterschied im Preis ist nur sehr gering, aber es ist nicht mehr wie billig . . ." 3

„O nein, Herr, ich muß sehr bitten. Die arme Jans darf wohl ein wenig ausruhen; sie hat so viel erdulden müssen, die ärmste. Das läßt sich wohl noch bestreiten." Ihr Antlitz erschien jetzt dem Mitreisenden wie eine sonnige Landschaft; sie lachte, und es war, als wenn alles an ihr strahlte: ihre Augen, ihre blendend weißen Zähne, ihre glänzenden Locken, die sich nach allen Seiten ringelten und sich nur mit Mühe unter dem äußerst einfachen Hütchen zurückdrängen ließen.

Der Reisende nahm aus der Hand eines Knaben seine Reisetasche, einen Malkasten und eine Mappe entgegen, legte die Sachen neben sich auf die Bank und ließ sich in einer Ecke den Mädchen gegenüber nieder; seine Teilnahme war geweckt.

Der Tram setzte sich in Bewegung, erst durch die engen und sauberen Straßen des Dorfes, dann über die Brücke eines Kanals, bis unmittelbar daran die Schienen sich zwischen den Dünen verloren.

(Fortsetzung folgt.)

genehmigten Verzicht des Kronprinzen auf die Thronfolge führerlos geworden ist und ihren Einfluß verloren hat.

Deutschlands Stärke und Festigkeit ist es zu danken, daß England sich ernstlich des Vermittelungswerkes annahm und es in wenigen Tagen zur Durchführung brachte. Man darf auch annehmen, daß sich Serbien, der Not gehorchend, nicht dem eig'nen Triebe, den Forderungen der Mächte unterwerfen wird, ist es doch der wichtigsten Forderung zuvorgekommen. Es hat noch vor dem Eintreffen der erwähnten Note angeordnet, daß die Waffenübungen beim ersten und zweiten Aufgebot nicht stattfinden, und daß die einberufenen Reserven nicht einzurücken brauchen. In der bestimmten Erwartung des serbischen Einlenkens und Abrüstens fängt auch die Wiener Regierung an, eine Teil der eingezogenen Reserven nach und nach wieder in die Heimat zu entlassen. Zuerst wird die aktive Mannschaft, die nach dreijährigem Dienst einbehalten wurde, nach Haus geschickt, dann folgen die Ersatz-Reservisten vom Oktober und die übrigen Reservisten.

Auch die russische Kriegspartei hat jetzt einen Verlust erlitten. Minister Iswolski, der in Serbien das Kriegsfeuer immer heimlich zu schüren verstand, während er den Großmächten seine Friedensliebe beteuerte, hat jetzt sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Allerlei Unkraut.

Die „Deutsche Tageszeitung" (Nr. 67) bringt unter „Italien" eine Notiz, in der von der „Gattin des derzeitigen italienischen Generalstabschefs Generalleutnants Pollio" die Rede ist. Hoffentlich ist Pollio des Deutschen nicht mächtig genug, um sich ganz klar darüber zu werden, welch ein vernichtendes Urteil in dem Ausdruck „Generalstabschef" enthalten ist.

In „Wie will das enden?" Roman von B. v. d. Lancken, (s. „Schaumburg-Lippische Landes-Zeitung", Nr. 48) sagt Gräfin Claudine zum Prinzen Monti: „Es wird vielleicht nicht unangebracht sein, wenn ich Ihnen an der Pforte die Worte Ihrer unsterblichen Tante zurufe: Laßt jede Hoffnung hinter Euch, Ihr, die Ihr eintretet." — Es könnte, wenn sonst die Verwandtschaftsverhältnisse stimmen, doch nur heißen: „Ihres unsterblichen Onkels", denn die Worte rühren vom Dichter der „Göttlichen Komödie", einem gewissen Dante, her.

Die „Butzbacher Zeitung" (Nr. 42) sagt: „Nur wenige Monate nach dem Tode seines Bruders Alexei ist jetzt auch der dritte Sohn des Zaren Alexander II., Großfürst Wladimir, der älteste leidliche Onkel des russischen Kaisers, gestorben." — Im Vergleich mit vielen anderen Großfürsten war Wladimir allerdings leidlich.

Der „Erfurter Allgem. Anz." (Nr. 55) berichtet: „Jubiläum. Am 24. Februar kann Frau Emilie Gräbner hier auf eine vierzigjährige Tätigkeit als Hebamme in der blühenden Stadt Erfurt zurückblicken. Die Bevölkerungsziffer von Erfurt ist vom Jahre 1869 von 42 000 auf 108 000 gestiegen. —Das hat Erfurt doch hauptsächlich wohl der Tätigkeit der Frau Emilie Gräbner zu verdanken.

Wie die „Friedländer Ztg." (Nr. 50) aus Belgrad erfährt, hat der Ministerpräsident Nowokowitsch in einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Matin" geäußert: „Belgrad würde, wenn es zum Kriege käme, von Oesterreich bombardiert, und wenn es die Mächte gestatteten, vielleicht besetzt werden, aber dann würde Serbien den Gorillakrieg beginnen, darin sei es Oesterreich überlegen." — Jawohl, der Gorillakrieg ist die letzte Zuflucht, deshalb sollten auch die Gorillas in Afrika geschont werden. (Kladd.)

Die „Gevelsberger Ztg." Nr. 46) bringt folgende „Berichtigung": „In unserer gestrigen Schilderung des Wohltätigkeitsfestes hat sich ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen. Es heißt da: Fräulein Meier erfreute uns mit imposanten Liederlängen. Es sollte natürlich Lederklängen heißen." — Jetzt blos nicht noch einmal berichtigen!

Im „Gießener Anz." vom 20. Februar macht Emil Freund bekannt: „Fastnachtsdienstag von 11 Uhr morgens Freikonzert. Zum Ausschank kommt: Pfungstädter Prima hell Exportbier, Pfungstädter Kaiserbier, dunkel, Bockwürstchen mit Kraut." — Bockwürstchen mit Kraut lassen sich nicht ausschenken, sondern nur verschenken, was ja wohl, wenn man genug Pfungstädt r in sich hat, gern geschieht. Wenn es übrigens am Fastnachtsdienstag um 11 Uhr noch Morgen ist, wann hört dann der Morgen am Aschermittwoch auf? (Kladderad.)

In diesen Tagen

erscheint der Briefträger bei unseren Post-Abonnenten und legt ihnen die Quittung für das Abonnement auf die

Schwerter Zeitung

für das 2. Quartal vor. Wir bitten unsere Post-Abonnenten, die Bestellung umgehend zu bewirken. Ueberall, wo wir keine eigenen Zeitungsträger haben, ist der Bezug durch die Post der einfachste und billigste.

Jeder Abonnent hat Anspruch auf die durch uns eingerichtete ☛ **kostenlose Unfall-Unterstützung.**

Die **Unfallsumme** beträgt ☛ **nach wie vor** für eintretende tötliche Unfälle **ohne jede Erhöhung des Abonnementgeldes**

300 Mark.

Eingeschlossen sind tötliche Unfälle **über und unter Tage,** gleichviel, ob sie **auf der Arbeitsstätte oder auf dem Wege von oder nach der Arbeitsstätte** passiert sind, nach Maßgabe der Bestimmungen.

Verlag der

„Schwerter Zeitung"

(Carl Braus.)

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Im Kampf ums Dasein. Praktische Bibliothek. Band V. „Wer hat Recht?" Der Prinzipal oder sein Angestellter? Rechtsbuch für Prinzipale und Untergebene in Handels- und gewerblichen Betrieben. Zugleich ein Handbuch für die Vorstände der kaufmännischen und gewerblichen Schiedsgerichte. Ein Ratgeber von Rechtsanwalt P. Ellmersdorf. Verlag von Hermann Schneider Nachf., Pößneck. Preis brosch. Mark 1.— Das Werk ist unentbehrlich für jeden Prinzipal, Prokuristen, Handlungsgehilfen, Handlungsreisenden, kaufmännischen Agenten, Handlungslehrling, Handwerksmeister, Techniker, Betriebsbeamten, Gewerbegehilfen, Handwerkslehrlinge, überhaupt für jeden, der sich mit dieser Materie befassen muß. Der Verfasser hat es verstanden, den oft spröden Stoff dieser umfangreichen neueren Gesetzgebung in einer auch für jeden Laien verständlichen Form darzustellen.

Handel.

Essen, 29. März. (Produktenbörse.) Nicht amtlich. Weizen, inl. 23,50—24,00, dto. fremder 25,00—25,25 Mk., Roggen, inl. 17,20—18,30, dto. fremder 21,00—21,50 Mk., Hafer, fremder 17,50—19,50 Mk., Buchweizen 21,50 Mk., Futtergerste 14,50—15,00 Mk., Mais 16,75—19,00 Mk., Weizenvorschuß 30,50—32,00 Mk., Roggenvorschuß 25,50—26,00 Mk., Weizenkleie (mit Sack) 10,75 Mk. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, 31. März, 7,30 Uhr: „Faust". 1. Teil, 2. Tagewerk, in 5 Aufzügen von W. v. Goethe.
Donnerstag, 1. April, 6,30 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg". In drei Aufzügen von Richard Wagner.
Freitag, 2. April, 7,30 Uhr: „2×2=5". Satyrspiel in vier Aufzügen von Gustav Wied.
Sonnabend, 3. April, 7,30 Uhr: „Der Waffenschmied". Komische Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.
Sonntag, 4. April, nachm. 3 Uhr: „Der Erbförster". Trauerspiel in 5 Aufzügen von Otto Ludwig. — Abends 7,30 Uhr: „Der Prophet". Große Oper mit Ballett in 5 Aufzügen von G. Meyerbeer.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Mittwoch, 31. März: Keine Vorstellung.
Donnerstag, 1. April, 7,30 Uhr: „Zu Befehl, Herr Leutnant". Schwank in einem Akt von Jul. Schröder. — Hierauf: Uraufführung „Der gute Ruf". Schauspiel von M. Hartig.
Freitag, 2. April, 8 Uhr: „Die lustige Witwe". Operette.
Sonnabend, 3. April: Keine Vorstellung.
Sonntag, 4. April, nachm. 3,30 Uhr: „Einen Jux will er sich machen". Lustspiel. — Abends 8 Uhr: „Wilhelm Tell". Schauspiel in 5 Aufzügen von Schiller.
Schluß der Spielzeit.

Stadttheater Barmen.

Mittwoch, 31. März, 8 Uhr: „Judith". Ein Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Hebbel.
Donnerstag, 1. April, 8 Uhr: „Tiefland". Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Akten von Eugen d'Albert.
Freitag, 2. April, 8 Uhr: „Medea". Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.
Samstag, 3. April, 8 Uhr: „Die rote Robe". Schauspiel in vier Akten von Eugene Brieux.
Sonntag, 4. April, nachm. 3 Uhr: „Die Jüdin". Große Oper von Halevy. — Abends 7,30 Uhr: „Das Rheingold", von Richard Wagner.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

1. April: Naßkalt, windig, trübe, Strichregen.
2. April: Meist bedeckt, feucht, windig.
3. April: Wenig verändert, feuchtkühl, Niederschläge.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Eine zukunftsreiche Erscheinung in unserem wirtschaftlichen Leben, deren hygienische und ökonomische Bedeutung immer mehr zutage tritt, und die auch im Auslande bereits hervorragende Erfolge zu verzeichnen hat, ist die Malzkaffee-Fabrikation. In Uerdingen a. Rhein befindet sich die größte Malzkaffee-Fabrik der Welt — und zwar die der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken —, die allein Tausende von fleißigen Händen beschäftigt. Der weltbekannte Kathreiners Malzkaffee hat neuerdings auch in der Armee und Marine Eingang gefunden. Er wird sicher in der Verpflegung unserer Truppen noch einmal eine wichtige Rolle spielen, da die Versuche, die man in dieser Beziehung mit ihm gemacht hat — und nicht nur in Deutschland — die günstigsten Resultate ergeben haben. Abermals ein Fortschritt, und zwar auf dem Gebiete der Ernährungshygiene, den man deutscher Intelligenz und Arbeitskraft verdankt.

Verkauf erstklassiger Fabrikate.

Größte Auswahl!

Beachten Sie unsere Dekoration!

Jeder Herr wünscht sich gut verarbeitete, tadellos passende Kleidung!

Wir fürchten keine Grossstadt-Konkurrenz auch nicht die Größte!

Joppen-Anzüge

Rock-Anzüge — Burschen-Anzüge

Nirgends besser als bei uns, nirgends billiger als bei uns.

Grosses helles Verkaufslokal. —— Extra-Probierräume.

Unser Lager in **Knaben-Konfektion**, vom einfachsten Schul-Anzug bis zu den apartesten modernsten Anzügen ist gut sortiert.

Knaben Cord-Blusen-Anzüge
Grösse 1—6
4.50 M.

Gebrüder Stein, Schwerte

Hüsingstrasse 31.

1670

Junges, evangel. 1570
Mädchen
zum baldigen Eintritt gesucht.
Frau Carl Wolf,
Hörderstr. 45.

Tüchtiges evangl. 1580
Mädchen
zum 15. April oder 1. Mai sucht
Frau Oberlehrer Wiebeck.

Abgeschlossene herrschaftliche Etagen
von 4 und 5 Zimmern auf sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle der „Schw. Ztg." 1654

Hübsche 1653
Wohnung
von 3 Zimmern in besserem Hause an ruhige Leute per sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle der „Schw. Ztg."

Abgeschl. Wohnung
von 5 Räumen, mit Nebenräumen nach Wunsch, in gesunder Lage zu vermieten. 1659
Wo sagt die Exped d Bl.

Wohnung von 3 Zimmern mit Keller und Trockenboden zum 1. Juli zu vermieten. 1646
H. Adrian,
Hörderstraße 22.

2 Wohnungen
von 2 Zimmern mit Gartenland sofort zu vermieten. 1632
Wilh. Schöttler Hagenerstr. 71.

Wohnung
von 3 Zimmern mit Wasserleitung sofort oder später zu vermieten.
1628 **Kleppingstr. 11.**

Wohnung
von 4 Zimmern im besseren Hause an der Bahnhofstraße an kinderlose Familie oder alleinstehende Dame per 1. Juli zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition d. Ztg. 1657

Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten.
1618 **Sedanstraße 7.**

2 Zimmer
sofort zu vermieten. 1621
Moltkestraße 15.

3 Bodenzimmer
zu vermieten. 1568
Sedanstraße 27.

Mehrere gut möblierte 1545
Zimmer
ab 1. April zu vermieten.
Hotel Ostermann.

Gut 1643
möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Näheres **Wilhelmstr. 10,** I. Etg.

Haus

mit Werkstatt, Stallung, großem Hofraum und Toreinfahrt ist sofort im ganzen zu vermieten.
Offerten unter **W. K. 1620** an die Geschäftsstelle dsr. Ztg.

3000 Ctr. Speisekartoffeln
feinste, gutkochende Magnum bonum Ztr. 2.85 ℳ verkauft waggonweise
Richard Kauffmann,
Magdeburg. 1662

Rotklee
Weißklee
Schwedenklee
Gelbklee
sowie sämtliche Gräser zu
Futterbau-Mischungen
empfiehlt 1456
C. Lethaus

Existenz!
Für den Platz Schwerte und Umgegend ist die Fabrikation und der Alleinvertrieb eines erstklassigen, alkoholfreien Getränks zu vergeben. Sehr geeignet für Colonialwaren-Großisten, Selterswasserfabrikanten, Bierhändler 2c. Großer Verdienst bei geringen Unkosten und wenig Kapital. Licenz wird kostenlos abgegeben, Rohstoff billigst berechnet. Unterstützung durch Reklame. Anfr. u. **P 1323** an **Jak. Bowinckel,** Elberfeld. [1622

Tapeten-Reste
ca 10 000 Rollen, werden weit unter Preis verkauft bei 1588
Wilhelm Hesse Nachf.

Glasschrank
billig zu verkaufen 1658
Hagenerstraße 33.

ff. Tafellikör
in Originalflaschen zu billigsten Preisen empfiehlt
Wilhelm Brückner,
1665 **Hotel, Schwerte.**

Sämtl. Gartengerätschaften, Drahtgeflechte
empfiehlt 1645
Schlosser **Wilh. Hesse sen.,**
am Markt.

Gut erhaltener
Tafelherd
billig zu verkaufen. 1647
Gr. Marktstr. 8.

Gerstenmehl
garantiert rein
empfiehlt
C. Lethaus.
1454

Schöne
ital. Hühner
d. best. Eierleger in allen Farb. u. Rass. lief billigst seit 30 Jahren
Beckers Geflügelhof 412 Weidenau Sieg. Preisliste gratis. 5491

Mittwoch, Donnerstag, Freitag Samstag
werden auf
Kaffee und Malzkaffe i. P.
doppelte 1664
Peiffer's Rabattmarken
verabreicht
1. Hagenerstr. 1.

Hausfrauen-Sorgen.

Ein unübertreffliches und unesetzliches Hilfsmittel für jede Küche ist Liebig's Fleisch-Extract. Eine erfahrene Hausfrau lässt sich nicht überreden, irgend ein anderes Mittel zur Verbesserung der Speisen zu verwenden als das altbewährte und überall begehrte Liebig's Fleisch-Extract. Sie erspart sich dadurch Sorgen und Aerger über missratene Speisen.

1666

Ortskrankenkasse
für den Stadtbezirk Schwerte (Ruhr).

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die Rendanturgeschäfte unserer Kasse vom 1. April 1909 ab dem Rendanten **Emil Schermeng** übertragen sind. Das Kassenlokal befindet sich **Große Marktstraße 3** (Eingang Mittelstraße — Gewerbebank —)

Wegen Uebergabe bleibt die Kasse am

31. d. Mts. nachmittags geschlossen.

Schwerte, den 27. März 1909. 1626

Der Vorstand.

Elektrizitäts-Gesellschaft
H. Dinkloh Nachfolger, Schwerte
Ostenstrasse 24
empfiehlt sich zur
Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen,
sowie Klingel, Telephon und Revision von Blitzableitern.
Lieferung von **Motoren** und **Dynamos**
für Gleich- und Wechselstrom.
Lieferung in sämtlichen elektrischen Artikeln.
Billigste Preise. 1671
Kostenanschläge und Ingenieurbesuche gratis.

Bullenkörung.

Die diesjährige ordentliche Bullenkörung für den Land- und den Stadtkreis Iserlohn findet wie folgt statt:

1. Am Mittwoch, den 14. April, nachm. 2 Uhr Rödinghausen (Wirt Dederich), 2,30 Uhr Arche Noah, 3 Uhr Selhausen, 3,20 Uhr Brockhausen (Amt Menden), 3,50 Uhr Schwitten, 4,25 Uhr Haus-Kotten, 4,50 Uhr Holzen (Wirt Volhoff), 5,15 Uhr Halingen;
2. am Freitag, den 16. April, nachm. 1,20 Uhr Weingarten, 2 Uhr auf der Heide, 2,20 Uhr Barendorf, 2,35 Uhr Sümmern, 2,50 Uhr Kalthoff, 3,10 Uhr in der Helle (Wirt Pütter), 3,30 Uhr Hennen, 3,40 Uhr Rheinen, 4 Uhr Ergste (am Mühlendamm), 4,35 Uhr Ergste (Wirt Hiddemann), 5,10 Uhr Schälk, 5,20 Uhr Letmathe (Wirt Steinschulte), 5,50 Uhr Grüne (Wirt Kersting), 6 Uhr Obergrüne (Wirt Klempt);
3. am Montag, den 19. April, nachm. 1,10 Uhr Wermingsen, 1,15 Uhr Calle, 1,20 Uhr Westig (am Bahnhof), 1,30 Niederhemer (Wirt Tigges, früher Dodt), 1,40 Oberhemer (Amtshaus), 2 Uhr Deilinghofen (Wirt Meier), 3,25 Uhr Ihmert, 4 Uhr Siepen, 5,30 Uhr Koobern.

Den Bullenbesitzern steht es frei, ihre Bullen zu jedem ihnen passend erscheinenden Körorte zu führen. Bullen, die nicht am Nasenringe vorgeführt werden, können von der Körung ausgeschlossen werden. Noch nicht 12 Monate alte Bullen werden nicht angekört. Die Bullenbesitzer, die nicht selbst bei der Schau erscheinen, werden gebeten, ihre Leute über das Alter und die Abstammung der Bullen zu unterrichten. Die Körung gilt nur für ein Jahr.

Viehbesitzer, welche ihre Tiere von einem nicht angekörten fremden Bullen decken lassen, und wer einen nicht angekörten Bullen zum Decken fremden Viehes benutzt oder benutzen läßt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 60 Mark.

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß die für die Jubiläumsausstellung der Landeskulturgesellschaft vom 9. bis 11. Juli in Dortmund angemeldeten Tiere einer Vorbesichtigung unterzogen werden sollen.

Ich bitte daher dringend, der Körkommission auch die Pferde und das Rindvieh in den oben bezeichneten Terminen mit vorzuführen.

Iserlohn, den 28. März 1909. 1675

Der Königl. Landrat:
Nauck, Geh. Regierungsrat.

Kirmes in Westhofen!
= Donnerstag, den 1. April 1909 =
im Saale des Herrn Schulte
GrossesKonzert
ausgeführt vom
Damen-Trompeter-Korps „Westfalia"
(Direktion: Rehfeldt.)
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
1669 **Die Direktion.**

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 4. April cr., dürfen in allen Zweigen des Handelsgewerbes Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter in der Zeit von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr beschäftigt werden, jedoch mit Ausschluß der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags. 1639

Schwerte, den 29. März 1909.

Die Polizei-Verwaltung.
Rohrmann.

Junge Mädchen

bei welchen die ersten Zeichen der Bleichsucht eintreten, müssen sofort **Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat"** nehmen. Seit 45 Jahren glänzende Erfolge. Schachtel Mk. 1.50 in allen Apotheken. Tausende von Anerkennungsschreiben. 562
Eisen 0,035 g, Kohlehyd. 0,1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, arab. Gummi 0,05 g.
Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat", Reichenbach i. V.

Grossartige Existenz!

Mit einer Kapitalanlage von 1500 Mark sind jährlich mindestens
6000 Mk.
in Schwerte mühelos zu verdienen, evtl. auch als Nebenerwerb, keine Versicherung. Reflektanten, die über obiges Kapital verfügen, werden gebeten, schriftl. Offerten mit Angabe ihrer Verhältnisse an **G. B. No. 100,** postlagernd Schwerte einzusenden. 1638

Palmin
und 45
Palmona
frisch eingetroffen bei
Carl Trog.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben 949 Stück Großvieh, 2125 Schweine, 430 Kälber, 75 Schafe.

Dortmund, den 29. März 1909.

Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:

	Mark
Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	71—73
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	67—70
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	59—66
d) gering genährte jeden Alters	50—58
Bullen:	
a) vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	64—66
b) vollfleischige jüngere Bullen	59—63
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	54—58
d) gering genährte	50—53
Rinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	69—70
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	64—68
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	56—63
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	48—55
Kälber: (für 100 Pfund Lebendgewicht.)	
a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber	52—54
b) mittlere Mast- und gute Saugkälber	48—51
c) geringe Saugkälber und ältere gering genährte (Fresser)	42—47
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	65—73
b) ältere Masthammel	55—64
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	65
b) fleischige	61—64
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	54—60

Tendenz: Kälber flott, Schweine flau, sonst mittel.

sich diese Veranstaltung sicherlich zu einem allseitigen Volksfest gestalten wird.

** **Weithofen,** 31. März. (Bestandenes Examen.) Vor dem Prüfungsausschuß der Königl. Regierung in Arnsberg bestand Herr Paul Jehn, Sohn der Witwe Apothekenbesitzer Jehn hierselbst, das erste Apotheker-Examen.

** **Buchholz,** 30. März. (Unglück.) Eine schon oft gerügte Unsitte der Kinder, sich am Fuhrwerke hinten anzuhängen, ist dem achtjährigen Sohn des Bergmanns Braß aus der Wanne sehr verhängnisvoll geworden. Der Kleine fiel so unglücklich von einem Wagen, an den er sich angehängt hatte, ab, daß er unter die Räder geriet und überfahren wurde. Außer einem Beinbruch hat er verschiedene Quetschwunden erlitten; auch wurde ihm ein Ohr fast ganz abgerissen. Den Führer des Wagens trifft an dem Unglück keine Schuld.

** **Buchholz,** 30. März. (Bautätigkeit.) Der Landwirt Heinrich Koring in der Wanne wird demnächst seine Besitzung durch die Errichtung eines Stallgebäudes und einer Scheune erheblich vergrößern.

** **Hennen,** 30. März. (Freiw. Feuerwehr.) Im Lokale des Herrn D. Albrecht fand vorgestern eine Generalversammlung der hiesigen Feuerwehr statt. Nach dem Jahresbericht gehören der Wehr 56 aktive und 54 passive Mitglieder an. Im verflossenen Jahr wurden 5 Uebungen und 1 Alarmübung abgehalten, dreimal wurde die Hilfe der Wehr bei Feuersnot in Anspruch genommen. Die Rechnungslage ergab eine Einnahme von 30560 Mark, eine Ausgabe von 190,05 Mk., so daß ein Ueberschuß von 115,55 Mark erzielt wurde. Das Vereinsvermögen beziffert sich auf 825,55 Mark. Die dann vorgenommene Vorstandswahl ergab die Wiederwahl aller ausscheidenden Vorstandsmitglieder. In diesem Sommer gedenkt die Wehr ihr 10jähriges Bestehen durch eine größere Festlichkeit, verbunden mit der Weihe der neuen Standarte, besonders glanzvoll zu begehen. Zu der Feier sollen an 14 Nachbarwehren Einladungen ergehen; die Restauration zu dem Fest ist Herrn Albrecht übertragen. 28 Mitglieder der Wehr können in diesem Jahre auf eine 10jährige und 5 Mitglieder auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken, und wird ihnen gelegentlich des Festes eine Auszeichnung überreicht.

** **Berghofen,** 30. März. (Konfirmation.) Am Sonntag, den 4. April, findet hierselbst die Konfirmation statt. Die Zahl der diesjährigen Konfirmanden beläuft sich auf 112.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 30. März. (Der Kampf um die Vorschule.) In unserer Stadt besteht seit langer Zeit über die geplante Errichtung einer Vorschule eine Meinungsverschiedenheit, wie sie noch nie dagewesen sein dürfte. Spaltenlange Artikel in den Tagesblättern beschäftigen sich mit dem Für und Wider der Errichtung; vor allem war es die Lehrerschaft Hördes, die gegen den Plan der Errichtung einer Vorschule erhebliche Bedenken hegte, weil dadurch das Ansehen der Volksschule untergraben und die Autorität der Volksschullehrer untergraben werden könnte. Wiederholt hatten sich schon die Stadtverordneten mit der Angelegenheit befaßt, sie war aber immer wieder vertagt worden. Endlich, in der letzten Sitzung des Kollegiums, sollten die Würfel darüber fallen. Bürgermeister Evers empfahl die Vorlage angelegentlichst. Die Volksschule werde durch die Errichtung einer Vorschule nicht leiden, im Gegenteil, man werde ihr auch in Zukunft das wärmste Interesse entgegenbringen. Die Verwaltung der Stadt habe nicht nur Pflichten gegen die wirtschaftlich Schwachen, sondern auch gegen die Bessersituierten, und diese Pflicht würde erfüllt mit der Errichtung einer Vorschule. Die Vorlage wurde schließlich angenommen, wenn auch nach lebhafter Debatte.

* **Hagen,** 30. März. (Böse Erfahrungen) machte ein junger Mann mit neu erworbenen „Freunden", die er in einer hiesigen Wirtschaft kennen gelernt hatte. Nach längerem Zechgelage überfielen sie ihn am Markt und beraubten ihn seiner Barschaft von 10 Mark. Die erkannten Täter wurden zur Anzeige gebracht.

* **Iserlohn,** 30. März. (Ein Sittlichkeitsverbrechen) beging der Arbeiter Friedrich Schneider aus Recklinghausen an einem 6jährigen Kinde in der Nähe des Schleddenhofes. Der Unhold konnte gefaßt und verhaftet werden.

* **Remscheid,** 30. März. Der Rendant Roettger von der Ortskrankenkasse hat sich der Behörde gestellt und den gesamten Geldbetrag abgeliefert.

* **Dinslaken,** 30. März. Von etwa 10 hier beschäftigten Kroaten wurde abends hier ein Straßenraub verübt. Sie überfielen drei Männer. Einem derselben wurde mit einer Eisenstange der Kopf fast gespalten. Vier der Täter sitzen schon hinter Schloß und Riegel.

Letzte Drahtmeldungen.

Eine Reichsluftschiffstation in Köln.

Köln, 31. März. Die Arbeiten zur Errichtung einer Reichsluftschiffstation sind bereits begonnen. Zwischen Ossendorf und Bocklemünd ist man mit dem Bau einer ausgedehnten Ballonhalle beschäftigt, welche bis August fertig gestellt sein soll. Auch wird in der Nähe eine Wasserstoffgasanstalt erstehen, um das erforderliche Gas zu liefern.

Das Reichsluftschiff.

München, 31. März. Zeppelins Fahrt nach München ist wieder verschoben worden. Das Reichsluftschiff unternahm gestern von Friedrichshafen allerdings eine Fernfahrt nach unbekanntem Ziel.

Serbien gibt nach!

Belgrad, 31. März. Der Ministerrat beschloß gestern Nachmittag, den Forderungen der Großmächte vollinhaltlich zu entsprechen. Von diesem Beschluß wurde der serbische Gesandte in Wien in Kenntnis gesetzt. Die Regierung wird heute der Skupschtina über die Vorstellung der Großmächte Bericht erstatten. Sodann wird der serbische Gesandte in Wien beauftragt werden, die von den Großmächten empfohlene serbische Erklärung der österreichisch-ungarischen Regierung zu überreichen.

Zum Rücktritt Iswolskis.

Petersburg, 31. März. Der bevorstehende Rücktritt Iswolskis ist kein freiwilliger. Der Zar forderte ihn zur sofortigen Einreichung der Entlassung auf; angeblich hatte Iswolski dem Zaren die Anregung Deutschlands für die Lösung der Krise durch die Anerkennung der bosnischen Annexion erst verheimlicht. Als Iswolski Mitteilung machen mußte widerrief er die Annahme des deutschen Vorschlages. Der Zar entschied in gegenteiligem Sinne.

Reichstagsersatzwahl.

Cochem, 31. März. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Cochem-Adenau-Zell erhielt von 13439 abgegebenen Stimmen Pauly (Ztr.) 12407, David (Soz.) 483 und Mässer (Richtung unbestimmt) 453 Stimmen. Die übrigen Stimmen waren zersplittert.

Moltke-Harden-Prozeß.

Berlin, 31. März. Für den Moltke-Harden-Prozeß ist nunmehr Termin zur Hauptverhandlung auf den 20. April anberaumt.

Castro redivivus.

Brüssel, 31. März. Castro traf Vorbereitungen zu einem Putsch, um wieder zur Gewalt zu gelangen. Er sucht in Antwerpen Schiffe, Munition und Geschütze zu kaufen.

Neues Erdbeben.

Reggio di Calabria, 31. März. Gestern früh 5 Uhr wurde ein heftiger Erdstoß verspürt, dem einige Zeit später einige minder schwere, von unterirdischem Rollen begleitete, folgten. Einige Mauern wiesen Beschädigungen auf.

Das Gordon-Bennet-Wettfliegen.

Paris, 31. März. Das Gordon-Bennet-Wettfliegen findet nunmehr definitiv in der Zeit vom 30. September bis 30 Oktober statt.

Vom Hochwasser.

Posen, 31. März. Die Warthe ist gestern auf 5,48 Meter gestiegen und steigt weiter. In der Unterstadt mußten einzelne Häuser geräumt werden. Auch im Ueberschwemmungsgebiet des Oberlaufs der Warthe richtet das Hochwasser großen Schaden an, so daß dort militärische Hilfe hingesandt werden mußte, doch wird jetzt von Neudorf ein Fallen des Wassers gemeldet.

Unterschleife in der belgischen Armee.

Lüttich, 31. März. Ausgedehnten Unterschleifen in der belgischen Armee ist man auf die Spur gekommen. Der Intendantur-Vorsteher in Lüttich hat in großem Umfange Schmiergelder und Bestechungen angenommen. In der gegen ihn eröffneten Untersuchung erklärte er, er habe diese Gelder auf Veranlassung seines Vorgesetzten, eines Oberstleutnants, angenommen, mit dem er diese Summen hätte teilen müssen. Beide Offiziere sind verhaftet.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war außerordentlich zahlreich beschickt; es waren ca. 200 Tiere aufgetrieben. Die Preise haben ziemlich angezogen; für 6 Wochen alte Ferkel wurden 24—26 Mark, für 10—12 Wochen alte 36—40 Mark gezahlt. Der Handel war recht lebhaft, und wurde fast der ganze Markt geräumt.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Zu Ostern!

Ich habe jetzt

alle Frühjahrs-Neuheiten

am Lager.

Die diesjährige Mode bevorzugt ausserordentlich braune Chevreaux-Schuhe. — Man findet vornehmlich den Derby-Schnitt mit breiten Rändern und grossen Oesen und überall den praktischen, schräg gebauten amerikanischen Absatz. Tonangebend sind halbbreite Formen. Wir gehen hier am Platze in der Mode voran und bringen stets das Richtige.



Schuh-Haus

D. Herz Nachfolger,

Fernsprecher 231 Hüsingstrasse 29.

Mitglied der Einkaufsvereinigung Deutscher Schuhwarenhändler.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster. 1689

Friseur-Lehrling,
Sohn ordentlicher Eltern
sofort gesucht.
W. Daesberg,
Hagenerstr. Nr. 2. 1683

Ordentliches
Dienstmädchen
sof. od. später gesucht. 1678
Adressen in der Expedition der „Schw. Ztg." abgeben.

Ein tüchtiges
Mädchen
aus guter braver Familie, bei familiärer Behandlung per 1. Mai oder früher gesucht. 1682
Frau Gustav Becker,
Delikatessen-Geschäft,
Hagen i. W.

3 große Zimmer
zum 1. Mai oder später zu vermieten. 1692
Schützenhof.

5 Zimmer
in gut. Zustande, abgeschl. 2. Etage zum 1. Juli zu vermieten. 1661

2 Zimmer
auf sof. Sedanstr. 24 zu vermieten.

Stallung f. 6 Pferde
Tenne und großer Bodenraum, kleines und großes Kohlenlager auf sofort zu vermieten.
Hugo Simons.

Vom 1. April cr. an sind dem Totengräber an
Gebühren für Anfertigen eines Grabes
zu zahlen:
1. bei Kindern unter 10 Jahren 1,25 Mk.
2. bei allen anderen 2 Mk.
Die evangl. Totenhofskommission
1663 Terberger.

Achtung
= es ist da! =
Das größte Natur-Wunder des 20. Jahrhunderts
halb Mensch halb Pferd
ist in dieser Woche von Donnerstag morgen 10 Uhr bis Freitag mittag 12 Uhr im
Restaurant „Zum Grafen Häseler"
A. Feit, Mährstrasse 11
lebend zu sehen.
500 Mark zahle ich demjenigen, der schon ein solches Exemplar gesehen hat.
Zu zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein
J. Stalleris,
1667 Impresario.
Entree frei!
Bier 10 Pfg.

Fahnen
Reineche, Hannover. 934

Husten
Heiserkeit, Katarrh, Krampfhusten beseitigen die ärztlich erprobten
Kaiser's Brust-Caramellen
5500 not. begl. Zeugn. bew. den sich. Erfolg. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kaisers Brust-Extrakt Flasche 90 Pf. (Bestes feinschmeckendes Malz-Extrakt.) Zu haben bei: haben bei: **Wilhelm Heppe, Nachf.** Inh.: **Curt Günther, Emil Löhner, Schwerte.**

Ich mache meine werte Kundschaft von **Schwerte** und **Umgegend** darauf aufmerksam, daß ich mein
ff. Flaschenbier-Geschäft
von Wilhelmstraße 26 nach Westenort verlegt habe. Ich empfehle mein
Kraft- und Malzbier
hell und dunkel!
Hochachtungsvoll!
Fr. Schulte,
1677 Flaschenbierhändler.

Bis Ostern!

Propaganda-Verkauf in Damen-Konfektion!

Kampstr.-Ecke **HAGEN.** Elberfelderstr. 16.

Gelegentlich des **„Ausverkaufs“** wegen **„Aufgabe“** von

Baumwoll-, Weiss- und Bettwaren, Gardinen und Teppichen.

Ganz exquisite Neuheiten sowie das einfach soilde Genre werden in gleicher Weise gepflegt und ist die

Auswahl überraschend

reichhaltig und bei besten Qualitäten anerkannt preiswürdig.

Fortlaufend Eingang

der neuesten

Pariser u. Berliner Modeschöpfungen!

1672



Zur Eröffnung des Verkaufs

Modelle

in

Jacken-Kleidern

ganz besonders preiswert!

Elegante Jacken-Kostüme aus modern. englischen Stoffen, uni, Cheviots, Homespunestoffen, in allen Mode-Farben . . . . . 35.00, 26.00, **19.00** M

Elegante Jacken-Kostüme aus la. marine Kammgarn, Tuch sowie engl. Stoffen u. mod. Homespune, z. T auf Seide, in eleg. Ausführung 48.00, 39.00, **35.00** M

Eleg. Jacken-Kostüme m. hocheleg lang. Paletots oder chik garn., halbl. Jacketts, durchweg a. Seide, uni, Tuch u. Kammg. i. all. mod. Farb. u m. Miederröck. 75.00, 68.00, **57.00** M

Englische Paletots aus modernen, gestreiften, engl. Stoffen, mit eleganter Kragengarnitur, geschweift und lose . . . . . 16.50, 12.50, **9.75** M

Englische Paletots aus eleg. uni Stoffen, in modernen Farben und gestreiften engl. Neuheiten, elegant garniert . . . . . 35.00, 26.00, 19.00, **14.50** M

Frauen-Paletots in eleganten Ausführungen, Tuch- und Kammgarn-Stoffen, garniert, auch für ganz starke Damen . . . . . 35.00, 26.00, **19.50** M

Frauen-Paletots anliegende und lose Formen, in feinster Verarbeitung, Tuch und Kammgarn . . . . . 56.00, 45.00, **38.00** M

Garnierte Kleider, Blusen, Kostüm-Röcke besonders preiswert!

Kinder- und Backfisch-Kleider :: Blusen und Röcke :: Paletots und Jacken-Kleider.

Gelbe Marken des Hagener Rabatt-Spar-Vereins.

Volle Bücher werden in Zahlung genommen.

Friedr. Schenkel Hagen i. W.

Elberfelderstrasse 16
Ecke Kampstrasse

Freischütz

Sonntag, 4. April, nachmittags 4 Uhr:

Kavallerie-Konzert

ausgeführt vom Trompeterkorps des 4. Kürassier-Regiments aus Münster, unter persönl. Leitung des Königl Obermusikmeisters Herrn Foitzik.

Eintritt 50 Pfg., 10 Karten 3 Mark. 1660

Sommer-saatweizen

Sommer-saatgerste

empfiehlt 1688

L. Weinberg.

Von heute ab



Rindfleisch

von jungen Kühen

per Pfund **55** Pfg.

Schweinefleisch 80 Pfg.

Kalbfleisch 60 Pfg.

L. Seippel, 1679 Hagenerstraße

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 1. März d. Js. wird hiermit auf Grund des § 23 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G.-S. S. 207) weiter bekannt gemacht, daß der mit dem praktischen Arzt Dr. med. Wilhelm Grothaus zu Wellinghofen abgeschlossene Jagdpachtvertrag vom 25. d. Mts. zwei Wochen lang, und zwar vom 1. April bis 15. April cr., in dem Dienstzimmer des Unterzeichneten öffentlich ausliegt.

Jeder Jagdgenosse kann während der Auslegungsfrist bei dem Kreis-Ausschuß in Hörde gegen den Pachtvertrag Einspruch erheben.

Dieser Einspruch darf sich jedoch gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen insoweit nicht richten, als dieselben durch das im § 21 des oben genannten Gesetzes vorgeschriebene Verfahren festgestellt sind.

Brücherhof, den 29. März 1909. 1686

Der Jagdvorsteher: Gehres, Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Der Hengst „Hagestolz“ von Herscher und „Emma“, beide Eltern aus westfälischer Edelzucht, ist bei der Königl. Deckstation in Schwerte aufgestellt.

Hörde, den 26. März 1909. 1685

Der Landrat:
J. V.: Frhr. v. Steinaecker.

Im Dienste der Königin

„Mode“ leisten die **Favorit-Schnitte** das beste. Mit ihnen schneidern wird zur Freude. Anleitung durch das **Favorit-Modenalbum,** nur 60 Pf., Jugend-Modenalbum, nur 50 Pf., bei **Hermann Kornblum, Hagen i. W.** 1434

Ich bin zum 1674

Kgl. Notar

ernannt.

Schwerte, 30. März 1909.

Thoholte Rechtsanwalt.

Achtung! Hausfrauen!

Bringe den geehrten Hausfrauen mein **täglich fr. Brot** in 1687 empfehlende Erinnerung, wie

Sauerbrot, Schwarzbrot, Weißbrot.

Bemerke hinzu, daß nur erstklassiges Mehl dazu verwandt wird und deshalb extra groß, nahrhaft und leicht bekömmlich ist.

Heute und morgen doppelte Rabattmarken.

A. Nolte, Ostenstraße 30.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Trockenboden und Keller zu vermieten. 1676

Klusenweg 24.

Pflanzkartoffeln

Magnum bonum
Up to date
Industrie
Paulsens Juli
Rosen
Berle von Erfurt

empfiehlt in ring- und kräuselkrankheitsfreier Ware 1690

Proben sind eingetroffen.

Bestellungen erbitte frühzeitig.

L. Weinberg.

Die Dortmunder Automobil-Fahrschule

mit 12 Automobilen 1052

nur Burgwall 35

direkt am Hauptbahnhof, bildet Personen jeden Standes zu **‚Berufs-Chauffeuren‘** aus. Praktische und theoretische Ausbildung. Freier Stellen-Nachweis Prospekte gratis.

In h.: Heinrich Koch.

Ich bin zum

Kommissar

der

Provinzial Feuer-Sozietät

ernannt und nehme Anträge auf Versicherung von Immobilien und Mobilien entgegen.

Karl Horn, Architekt

1673 Wandhofen.

Tücht. Ackerknecht, 19 Jahre, und ein 1680

Dienstmädchen

mit guten Zeugn. suchen Stellung.

Frau **Christine Duisdicker,** Stellenvermittlerin, Teichstraße 3.

Sterbefalls halber eine bequeme Wohnung von 3 Zimmern, Keller u. Trockenboden auf sofort oder später zu vermieten. 1691

Wo sagt d. Exped. d. Bl.

Billige Marinaden!

Fste. Bratheringe,	8 Pfd.-Dose	1.45 Mk.
Fste. Bismarckheringe in Melchersahne	8 Pfd.-Dose	1.85 Mk.
Fste. Rollmöpse	8 Pfd.-Dose	1.85 Mk.
Fste. Kronsardinen	per Faß	1.30 Mk.
Ia. Vollheringe	per Dutzend	0.45 Mk.
Ia. Rollmöpse mit Gurkeneinlage	2 Stück	9 Pfg.
Ia. Gewalzten Stockfisch		69 Pfg.

Adolf Kalsbach

Schwerte, Brückstraße 8. 1681

des „Anzeiger“ des „Aufgabe“.

und Bettwaren,
Kippichen.

Verkaufs

dern

ert!

englischen Chevriots, **19⁰⁰** ℳ
00, 26.00,

Kamm- **35⁰⁰** ℳ
wie engl.
00, 39.00,

tots oder **57⁰⁰** ℳ
s durch-
5.00, 68.00,

engl. **9⁷⁵** ℳ
engarnitur,
50, 12.50,

modernen **14⁵⁰** ℳ
Neuheiten,
00, 19.00,

und **19⁵⁰** ℳ
auch für
00, 26.00,

feinster **38⁰⁰** ℳ
0, 45.00.

t!

n i. W.
erstrasse 16
pstrasse

SSAI

Sozietät
auf Versicherung
entgegen.

n, Architekt
ndhofen.

befalls halber
räume Wohnung von
ern, Keller u. Trocken-
auf sofort oder später
1661
sagt d. Exped. d. Bl.

nden!

-Dose **1.45 Mk.**
-Dose **1.85 Mk.**
-Dose **1.85 Mk.**
er Faß **1.30 Mk.**
utend **0.45 Mk.**
2 Stück **9 Pfg.**
69 Pfg.

lsbach
Straße 8. 1681

nötig, denn es wird jedenfalls eine sehr große Hochzeit werden. Da will man doch auch propre kommen.“

„Nu, Herr Forstwart, in dem Gewand können Sie sich überall sehen lassen. Kein Fleckchen mehr daran, und die grünen Aufschläge vom feinsten Tuch! Und hier die neue Hose wird hoffentlich auch passen.“

„Wird sie schon. Habt Ihr auch die Rechnung mitgebracht? Ich will sie gleich bezahlen; hab's Geld liegen.“

„Das ist ja nicht so eilig, Herr Forstwart.“

„Doch, Ordnung muß sein. Einen unbezahlten Rock zieht der Philipp Rößler nicht an, das schickt sich nicht für einen Beamten, müßt Ihr wissen. Das Reisegeld nach Berlin hab' ich auch schon zurückgelegt. Vierter natürlich, sonst kommt's zu teuer; aber wißt Ihr, zu Hause bleiben, wenn der Junge heiratet, nä, das gibt's nicht! Ich bin zu neugierig auf die Braut, und dabei kann ich mir doch auch mal Berlin ansehen. Das wünsch' ich mir schon, seit wir's neue Deutsche Reich haben. Wenn die Hochzeit vorbei ist, dann geh' ich ins Zeughaus, und alle die Denkmäler beseh' ich mir — Herrgott, daß mir auf meine alten Tage noch eine solche Freud' beschert ist, dafür bin ich wirklich so recht dankbar. Also, was macht's, Meister Köhler?“

„Fünfzehn Mark, weil Sie's sind; Sie haben's doch auch nicht gerad' übrig.“

(Schluß folgt.)

Goethes Mutter.

Der Schulinspektor examinierte in Literatur, und der betreffende Lehrer hatte seinen Schülern vorher ans Herz gelegt, nur zu antworten, wenn sie ihrer Sache sicher seien.

„Nun möchte ich wissen, Kinder,“ fragte der Inspektor im Lauf der Prüfung, „ob einer von euch mir sagen kann, wie Goethes Mutter genannt wurde?“

Frau Aja war offenbar den Jungen noch nicht vorgestellt, denn es kam keine Antwort.

„Nun,“ fragte der Inspektor nochmals, „weiß das keiner?“

Und das Herz des anwesenden Klassenlehrers schlug hoch vor Freude, denn der Unterste der Klasse meldete sich. „Nun, mein Junge,“ ermutigte der Examinand, „wie wurde sie genannt?“

„Frau Goethe,“ war die prompte Antwort.

Mandelbilder.

Ein Original. Der Marquis von Clanricarde besitzt in der Grafschaft Galway in Irland ungeheure Besitzungen; aber er hat sie nie mit einem Fuß betreten, da er gleich seinen Vorfahren die grüne Insel, die ihm doch so große Einkünfte verschafft, von ganzer Seele haßt. Die Irländer sind darüber so beleidigt, daß sie unlängst im Parlament durch ihre Deputierten einen Antrag einbringen ließen, daß dem undankbaren Lord seine Güter genommen werden sollten. Sie haben freilich keinen Erfolg damit gehabt. Ein seltsameres Original, als diesen Marquis, gibt es selbst im Vereinigten Königreich wohl kaum. Im Jahre 1833 geboren, hat er sich niemals entschließen können zu heiraten und begräbt sich völlig in seinem Hause, einem der schönsten von Piccadilly, in dem er unermeßliche Schätze von Bildern, keramischen Arbeiten, Bronzen usw. angehäuft hat. Für seine Sammlungen gibt er unglaubliche Summen aus, während er sich selbst das Notwendigste versagt. Sein Geiz geht so weit, daß er selbst den Schneider und Schuhmacher spielt, um nicht Kleidung und Schuhe kaufen zu müssen. Sein Vater war allerdings noch exzentrischer als er. Um nicht einen Domänenverwalter bezahlen oder eine Reise nach Irland machen zu müssen, forderte dieser niemals Geld von seinen Pächtern, und so kam es, daß er trotz seiner riesigen Besitzungen einen Teil seines Lebens mit seiner Familie in ziemlich dürftigen Verhältnissen verbrachte. Sein Sohn zieht dagegen die Pachtsummen ein, aber nur, um sie in der geschilderten Weise zu verwenden.

Kunst und Wissen.

Ein Heilmittel gegen das Opiumrauchen. Vor kurzem kamen die ersten Nachrichten von der Entdeckung einer Heilung für Opiumraucher; auf der malayischen Halbinsel soll das neue Mittel gefunden worden sein. Wissenschaftlich erprobt ist es allerdings noch nicht, aber die Chinesen der malayischen Halbinsel, die die Kur aufgenommen haben, rühmen das Mittel mit dem größten Enthusiasmus. In der Zeitschrift der englischen Gesellschaft zur Unterdrückung des Opiumhandels wurden unlängst einige interessante Einzelheiten über die neue Medizin mitgeteilt. Das Anti-Opiumkraut wurde durch Zufall von einem pflanzensuchenden jungen Chinesen gefunden. Durch eine Verwechslung brachte er einige Blätter einer in jenen Gebieten üppig wuchernden Schlingpflanze mit heim. Nachdem er das Laub präpariert und gemeinsam mit seinem Freunde, einem leidenschaftlichen Opiumraucher, erprobt hatte, fiel es ihnen auf, daß ihre Gier nach Opium sich sehr mäßigte. Die Kunde von dieser Wahrnehmung flog wie ein Lauffeuer durchs Land, zu Tausenden kamen Patienten, die mit dem seltsamen Kraut behandelt werden wollten. Dieses Laub wird in kochendem Wasser präpariert; es soll den Sennesblättern sowohl im Aussehen als im Geschmack sehr ähnlich sein. Die Leute kommen mit zwei Flaschen. In die eine legt der Raucher seine gewohnte tägliche Opiumdosis. Täglich ergänzt er diese Flasche aus der andern, dadurch wird der Teil Opium natürlich von Tag zu Tag kleiner; wenn er zum zweiten Male kommt, um wieder Medizin zu holen, so ist er gewöhnlich schon so weit, daß er des Krautes nicht mehr bedarf. Die bisher Geheilten erzählen, daß sie beim Aufgeben der Medizin gewöhnlich etwas Mißbehagen spüren; aber das steht in keinem Verhältnis zu den Störungen, die sonst mit dem Aufgeben des Opiums verknüpft sind. Manche erklären, eine gewisse Schwäche in den Beinen zu verspüren; aber alle versichern, daß die Medizin ihre Begier nach dem Opium völlig zerstört habe.

Humor.

Höchste Eifersucht. Er: „Ob es wohl ein zweites Mädel in der Welt gibt, die so lieb und süß ist, wie mein herziges kleines Lieb?“

Sie: „Wie kannst du es wagen, an ein anderes Mädel zu denken? Ich werde acht Tage lang nicht mit dir reden!“

*

Eine diplomatische Antwort. „In welchem Alter gefallen Ihnen die Frauen am besten, Herr von X?“ fragte die etwas angejahrte Schöne ihren Tischherrn.

„Immer in dem Alter der Dame, die die Frage stellt,“ war die prompte Antwort.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

41. Jahrgang. ○ Erste und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt!

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 76. **Mittwoch, den 31. März 1909.**

Zwei Testamente.

Roman von F. Stolze.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber wie willst du das machen? lautete die erstaunte Frage.

„Eine Stunde nach eurem Steamer geht von Bombay ein Schiff der British India Steam Navigation Company über Karachi nach dem Persischen Meerbusen. Mit ihm fahre ich bis Bushähr und trete von dort die kurze Ueberlandreise über Persien und Rußland nach Deutschland an. Ihr seid auf diese Weise völlig vor dem Spion gesichert, der euch bis Aden das Geleit geben muß, obwohl er weiß, daß ihm der Träger der Dokumente entschlüpft ist. Und ich bin ihn für die ganze Reise gründlich los.“

„Fein ausgedacht, lieber Vater!“ rief Ewald. „Kann ich dir aber diese beschwerliche Reise nicht abnehmen?“

„Nein, mein Sohn! Bedenke, daß der Aufpasser die Dokumente immer da suchen wird, wo ich mich befinde. Dein Zurückbleiben würde also ganz nutzlos sein. Und dann kennst du auch den Weg durch Persien nicht.“

„Dann könnte ich dich wenigstens zum Schutz und zur Gesellschaft begleiten.“

„Das geht aus doppelten Gründen nicht an. Einmal mußt du deiner Mutter und deiner Schwester helfend zur Seite stehen — —“

„O,“ rief Alice dazwischen, „wir würden uns schon selbst zu schützen wissen!“

„Und dann ist es, da der Weg durch Persien auf Postpferden zurückgelegt werden muß, die auf jeder Station zu wechseln sind, und da man einen Postillion als Begleiter braucht, der die Pferde wieder zurückbringen muß, für eine Person viel leichter als für zwei, die erforderlichen Tiere zu erhalten. Zu zweien würden wir daher mindestens um die Hälfte mehr Zeit für die Durchquerung Persiens brauchen, als wenn ich allein bin.“

„Was soll aber aus deinem Gepäck werden?“ fragte sorglich Frau Helen. „Du kannst es doch unmöglich mit dir auf die Landungsbrücke nehmen, es mag so wenig sein, wie es wolle.“

„Ich habe alles vorgesehen,“ entgegnete Werner. „Schon seit acht Tagen befinden sich ein Offiziers-Kriegssattel, ein Repetiergewehr, zwei Revolver und zwei Handkoffer mit den nötigen Bekleidungsstücken in Browns Taverne, wo ich zu speisen pflege, wenn ich in Bombay bin. Dorthin eile ich, wenn ihr abgefahren seid, und Brown läßt mir, während ich noch einen Bissen und ein Glas Wein zu mir nehme, alles auf einem Karren nach der Haltestelle meines Dampfers bringen.“

„Bei Gott, du hast wirklich alles vorgesehen!“ rief Frau Helen. „Und wann denkst du, daß wir abfahren müssen?“

Werner zog sein Taschenbuch hervor und blätterte eine kurze Zeit darin. Dann sagte er:

„Das trifft sich gut. Wäre der Brief zwei Tage später angekommen, so hätten wir noch acht Tage länger warten müssen. So aber können wir übermorgen früh hier aufbrechen. Da geht um 11 Uhr der P. and O. Steamer und um 12½ Uhr der Steamer der British India Steam Navigation Company nach dem Persischen Golf ab, während erst sieben Tage später der nächste P. and O. Steamer nach London abfährt. Aber hütet euch, daß irgend etwas davon verlautet. Wir müssen tun, als wollten wir noch lange hier verweilen.“

„Könnte man die Leute nicht auf eine falsche Fährte bringen und ausposaunen, daß wir erst mit dem nächstfolgenden Steamer fahren?“ rief Ewald.

„Wahrhaftig, Junge, das ist ein schlauer Gedanke! Höre, fahre mit dem nächsten Zuge nach Bombay hinunter, nimm unser ganzes Gepäck mit, bringe es auf unser Kontor und bestelle, wir würden mit dem nächstfolgenden P. and O. Steamer fahren, man möchte, sobald er Bombay anliefe, vier Plätze für uns belegen und das Gepäck an Bord schaffen. Man möchte auch die neuen großen Brückenentwürfe so weit fertig machen, daß ich sie mitnehmen und persönlich der Direktion vorlegen könne. Wir brechen dann übermorgen früh ganz unvermutet unter irgendeinem Vorwande auf, lassen das Gepäck an Bord bringen, folgen ihm und alles nimmt den besprochenen Lauf.“

7. Kapitel.

Am Abend vor der Abreise hatte man sich im Bungalow früh zu Bette begeben. Man war aufgeregt und doch wortkarg. Der Schlaf, hoffte man, solle die für den kommenden, ereignisreichen Tag nötige Ruhe bringen. Die beiden Geschwister fanden ihn mit der glücklichen Sorglosigkeit der Jugend auch bald, während die Eltern erst lange nach Mitternacht in Schlaf sanken.

Werner wurde dabei dauernd von bösen Träumen geplagt und fuhr wiederholt mit Angsttropfen auf der Stirn aus dem Schlummer empor. Als dies wieder einmal geschah, kam es ihm vor, als hörte er ein eigentümliches Knistern. Er schlug die Augen auf und der Anblick, der sich ihm bot, ermunterte ihn schnell völlig. Eine dunkelrote Glut leuchtete durch die die Fensteröffnungen bedeckenden Matten herein, und hier und da waren an dem Holzwerk schon glänzende Funken sichtbar.

Mit einem Satze flog Werner vom Lager auf und weckte die Seinigen mit lautem Geschrei. Sie hatten eben noch Zeit, sich in die Kleider zu werfen und den Schlafräumen zu entfliehen, als diese auch schon in lichten Flammen standen. Mit knapper Not rafften die Damen im Toilettenzimmer noch ihre Reisekleider und Schmucksachen zusammen, Werner und sein Sohn packten die für die Abreise im Nebenzimmer noch bereitstehenden Kleinigkeiten, und alle vier stürzten aus dem brennenden Hause heraus.

Um dieses herum war es jetzt auch schon lebendig geworden. Die indische Dienerschaft verließ ihre leichten, das Bungalow umgebenden Behausungen und starrte hilflos in das Flammenmeer. In der Tat war auch kaum etwas zu retten. Sowohl das Wohnhaus selbst als das sich daran anschließende Konstruktionsbureau stand in Flammen, und man konnte eben nur noch erkennen, daß Brandstiftung vorlag, da drei getrennte Herde vorhanden waren. Hätte nicht völlige Windstille geherrscht, so wären sicher auch die Häuser der Diener vom Feuer ergriffen worden. So beschränkte es sich auf den Hauptbau, dessen vier Insassen dem Untergange ihres bisherigen Wohnsitzes stumm von der dem Meere zugewandten Terrasse aus zusahen.

Als das Dach in sich zusammenbrach und hohe Feuergarben in die Luft emporstiegen, wendete Werner sich mit leiser Stimme an die Seinen:

„Der Schuft hat gründliche Arbeit gemacht. Selbst der Geldschrank wird dieser Glut nicht widerstanden haben, und wenn sich noch irgend etwas darin befunden hätte, wäre es sicher verloren. So aber ist der Schaden, der uns erwächst, vielleicht geringer als der Nutzen."

„Wie meinst du das?" fragte Frau Helen.

„Das ist doch klar. Da wir schwerlich wieder hierher zurückkehren, haben das Bungalow und seine Ausstattung wenig Wert für uns. Alles leicht bewegliche Gut, die Kostbarkeiten, das Geld und die Wertsachen befinden sich bereits in Bombay oder in unseren geretteten Umhängetaschen. Der große Vorteil aber, der uns erwächst, ist einmal, daß es nun keinen in Erstaunen setzen kann, wenn wir schon mit dem heutigen Steamer abdampfen, und zweitens, daß der Brandstifter unmöglich wissen kann, ob wir die Dokumente gerettet haben, oder ob sie mit verbrannt sind."

„Weißt du wohl, Vater," bemerkte Ewald nach kurzer Pause, „daß dem Verbrecher sein Werk offenbar vollständig mißglückt ist?"

„Wieso mißglückt?"

„Als der Schuft sah, daß wir uns zur Abfahrt rüsteten, sagte er sich, daß es doch immerhin zweifelhaft sei, ob es ihm gelingen werde, uns unterwegs die Dokumente abzunehmen oder sie auf irgendeine Weise, vielleicht mit dem ganzen Schiffe, zu vernichten."

„Und da meinst du . . ."

„Da entschloß er sich zu dem viel sichereren Mittel. Ist es euch nicht aufgefallen, daß sich die Brandherde an den einzigen drei Ausgangsstellen befanden?"

„Bei Gott, du hast recht!"

„Hättest du so fest geschlafen wie wir und wärest nur wenige Minuten später erwacht, so hätten wir alle jämmerlich verbrennen müssen, und der Kerl hätte sein Werk mit dem einen Schlage vollbracht."

Ein Schauer überlief sie alle und Alice fing leise zu schluchzen an.

Inzwischen hatte der Brand nachgelassen, der Morgen dämmerte über den Gipfeln der Ghats und der schwarzblaue Sternenhimmel begann zu bleichen. Werner rief den Dienern zu, daß sie in der, wie es indische Sitte ist, vom Bungalow getrennten und deshalb unversehrten Küche das Frühstück bereiten und es ihnen im Schatten der gewaltigen Teakbäume auftragen sollten. Sie würden mit dem Frühzuge nach Bombay hinabfahren, von wo aus er ihnen ihre Löhnung anweisen werde, da sie hier oben nicht länger verweilen könnten. Das alles erschien so selbstverständlich, daß die Dienerschaft es gar nicht anders erwartet hatte.

Als die Familie in den Zug einstieg und sich von ihren Leuten verabschiedete, schien es Werner, als hätte ein in den letzten Wagen einsteigender Mann die Figur des verabschiedeten Jens. Da er aber bartlos und dunkelhaarig, nicht blond und bärtig wie jener war, fühlte er sich seiner Sache nicht sicher, beschloß aber, sorgsam darauf zu achten, ob dieser Mann mit ihnen das Schiff besteigen würde.

Im Kontor der Firma machte er die Mitteilung von dem Brande seines Bungalow und der dadurch bedingten Aenderung seines Reiseplanes, ließ sein Gepäck auf den Dampfer bringen, ordnete sonst alles und begab sich mit der Familie an Bord. Es war eine halbe Stunde vor der Abfahrt.

Frau Helen und Alice ließen sich erschöpft auf zwei langen Armstühlen nieder. Sie hatten sich nach der Aufregung der Nacht kaum bis jetzt aufrechterhalten können. Die beiden Herren standen neben ihnen und musterten aufmerksam die auf der Landungsbrücke hin- und herströmenden Menschen. Aber die Zeit verlief, ohne daß ihnen irgendeiner der das Schiff Betretenden aufgefallen wäre. Schon hatte es zum zweiten Male geläutet; die Packträger und eingeborenen Händler verließen das Schiff; da bahnte sich durch die zurückflutende Menge ein schlanker Herr mit dunklem Haar und bartlosem Gesicht, von einigen Packträgern gefolgt, seinen Weg und stieg im nächsten Augenblick an Bord. Krampfhaft preßte Werner die Hand seiner Frau und flüsterte: „Jens!" Die Blicke beider Männer schienen sich zu kreuzen. Dann verschwand Jens im Salon.

Es folgten für die vier Zusammengehörigen, von denen der eine sich so bald von den anderen trennen sollte, Minuten der höchsten Spannung. Da ertönte das dritte Glockenzeichen und mit ihm zugleich erschien Jens oben auf dem Salon und beugte sich, die Familie scharf beobachtend, über das Geländer. Noch immer stand Werner ganz ruhig neben seiner Frau und drückte ihr die Hand. Die letzten Taue wurden gelöst, die mächtigen Schrauben peitschten das Wasser, der Koloß setzte sich in Bewegung, schon war der Zwischenraum zwischen ihm und der Brücke einen Meter breit, da setzte plötzlich Arnold Werner mit einem gewaltigen Sprung über die Lücke, drehte sich dann um, zog den Hut, schwenkte ihn hoch durch die Luft und rief mit tönender Stimme:

„Glückliche Reise, Herr Jennings."

Der Mann oben auf dem Salon zuckte, wie von einem Peitschenhiebe getroffen, zusammen. Einen Augenblick schien es, als wollte er vom Salon herabspringen, um seinem Gegner zu folgen. Aber schon war der Abstand von der Brücke viel zu groß und wuchs jeden Augenblick weiter. Werner, der bis jetzt ruhig stehengeblieben war, schwenkte noch einmal den Seinen triumphierend den Hut zu, die Damen ließen die Taschentücher wehen, Ewald stieß ein jauchzendes Lebewohl aus, und dann verließ der Zurückgebliebene in schnellem Schritt den Landungssteg.

Auf dem Dampfer war der Vorgang nicht unbemerkt geblieben und zwar um so weniger, als viele unter den Passagieren waren, die den großen Ingenieur wenigstens von Ansehen kannten. Man trat an die Familie heran und suchte in mehr oder weniger feiner Weise in Erfahrung zu bringen, was dieser überraschende Abschied eigentlich zu bedeuten habe, bekam aber nur zu hören, daß in der vergangenen Nacht das Bungalow der Familie durch Brandstiftung zerstört worden sei, und daß der Vater infolgedessen noch in Bombay zurückbleiben müsse und erst mit dem nächsten Steamer folgen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Menge von „Unannehmlichkeiten" wird im „Kleinen Annoncen" - Teil der „Schwerter Zeitung" durch denkbar weite und ständig wachsende Verbreitung erledigt.

Denkspruch.

Gebrochen sind die Burgen. Ihre Zeit
Ging aus. Doch sitzt an ihrer Türme Scharten
Die Sage harfend noch, die Wundermaid,
Und lallt im Traum von Ehriemhilts Rosengarten,
Vom Drachenstein und von der Nonne Leid
Und fließt das Mondlicht um die Felsenwarten:
Da singt die Lorelei, und aus dem Dunkel
Der grünen Wasser glimmt des Horts Gefunkel.

E. Geibel.

Der grüne Rock.

Skizze von Betty Rittweger.

(Nachdruck verboten.)

„Also, lieber Schwiegersohn, der Hochzeitstermin wäre glücklich bestimmt. Ehe wir nun mit meiner Frau und mit Leonie die Einzelheiten der Feier beraten, gestatten Sie mir eine Frage. Es ist — hm — haben Sie irgendwelche Verpflichtungen Ihrer — hm — Ihrer Verwandtschaft gegenüber? Ich bin da natürlich nicht informiert." Der Geheime Kommerzienrat Hendrichs schaut seinen Schwiegersohn halb verlegen, halb prüfend an. Doktor Arno Ortwein ist auch etwas befangen, als er nach einigem Zögern antwortet:

„Verwandtschaftlich? Ich stehe ja ziemlich allein, wie Sie wissen. Meine Eltern sind so früh gestorben, daß ich mich ihrer kaum erinnern kann. Geschwister hab' ich nie gehabt, und was etwa von Onkels und Tanten und ihrer Nachkommenschaft vorhanden ist, geht mich nichts an. Nur — mein Großvater! Es ist Ihnen ja bekannt, daß ich bei meinen Großeltern aufgewachsen bin. Die Großmutter ist vor zwei Jahren gestorben, aber der Großvater hat mir geschrieben, er würde sich's nicht nehmen lassen, meine Hochzeit mitzufeiern."

„So, so — ach ja, ich erinnere mich. Sie zeigten uns damals den Brief, den er Ihnen zur Verlobung geschrieben hat. War 'n netter Brief. Der alte Herr scheint viel für Sie übrig zu haben. Was ist er doch gleich? Förster oder Oberförster?"

„Nur Forstwart, lieber Papa, pensionierter Forstwart."

„Forstwart? Hm, bescheidener Posten, was?"

„Allerdings. Aber mein Großvater ist stolz auf seinen Titel und auf den grünen Rock; er war bei seinen Vorgesetzten als besonders tüchtig geschätzt und beliebt. Und er hat sehr viel an mir getan."

„Ja, ja, schon recht. Ich seh's vollkommen ein, daß man bei den Einladungen ihn nicht umgehen kann. Indessen, wenn Sie ihm die Sache vernünftig vorstellen, wird er am Ende doch auf seinen Wunsch verzichten. Sie werden sich selbst sagen, daß seine Anwesenheit bei der Hochzeit — wir werden eine ganz illustre Gesellschaft haben! Leonie ist das Patenkind der Exzellenz von Hauptmann, und mein Sohn ist durch seine Heirat, wie Sie wissen, mit Mitgliedern der höchsten Aristokratie verschwägert. Ein Forstwart — hm — am Ehrenplatz, der ihm als nächsten und einzigen Verwandten des Bräutigams gebührt, das ist doch fast unmöglich! Sagen Sie, ist er wenigstens eine repräsentable Erscheinung, der alte Herr?"

„Das ist er. Man kann seine Freude an dem stattlichen Mann mit dem schönen Kopf haben. Und der grüne Rock steht prächtig zu dem weißen Vollbart. Aber damit ist's leider nicht getan. Es ist mir ja auch unsagbar peinlich. Ich sehe keinen Ausweg aus dem Dilemma. Ich kann ihm nicht schreiben, daß er zu Hause bleiben soll, ich kann nicht! Er hat soviel für mich getan — alles, was ich bin, verdanke ich den Großeltern. Sie haben mir mit tausend Opfern ermöglicht, Medizin zu studieren, sie —"

„Ja, ja, ganz recht. Aller Ehren wert von den alten Herrschaften! Wie haben Sie's nur überhaupt angefangen? Das Gehalt eines Forstwarts —"

„Davon wär's natürlich nicht gegangen. Aber Kreuzburg ist eine gutbesuchte Sommerfrische, und die Großeltern nahmen während der Saison Fremde auf. Großmutter war eine vorzügliche Hausfrau; die Zimmer waren stets besetzt. Für sich brauchten die Großeltern wenig. Sie sammelten ein kleines Vermögen an, und das opferten sie nachher für mein Studium."

„Wirklich aller Ehren wert! Zinsen hat der alte Herr also nicht mehr zu verzehren? Schade, man könnte ihn sonst als Rentier vorstellen. Rentier — dabei kann man sich alles Mögliche denken."

„Nein, er hat gar kein Vermögen mehr. Er bezieht eine kleine Pension, die für seine geringen Bedürfnisse genügt." Dr. Ortwein überlegt einen Augenblick, zwirbelt seinen Schnurrbart wirbelnd, dann fährt er zögernd fort: „Lieber Papa, ein Ausweg wäre am Ende denkbar. Könnten wir nicht die Hochzeit ganz in der engsten Familie feiern, so daß Großvaters Anwesenheit nicht störte? Ich glaube, Leonie wäre sehr damit einverstanden. Sie liebt ja große Festlichkeiten durchaus nicht so besonders."

„Nein, das geht auf keinen Fall! Die Hochzeit meiner einzigen Tochter muß meiner Stellung und meinem Reichtum entsprechend gefeiert werden. Dazu sind wir einfach verpflichtet. Mit Glanz gefeiert! Leonies Wunderlichkeiten können dabei nicht in Betracht kommen. Sie verstehen mich ja nicht falsch, lieber Arno, wenn ich es offen sage: man ist schon erstaunt, daß Leonies Wahl auf einen jungen unbekannten Arzt gefallen ist. Wenn nun die Hochzeit auch noch ohne Sang und Klang — nein, das geht wirklich nicht! Was sollten unsere Bekannten wohl denken? Und für Ihre künftige Stellung, für Ihre Praxis in Berlin W. sind Verbindungen mit den in Betracht kommenden Kreisen nicht zu unterschätzen. Ich muß mir die Sache mit Ihrem Großvater noch mal durch den Kopf gehen lassen. Irgendeinen Weg wird man doch wohl finden. Es geht ihm also knapp, dem alten Herrn?"

„Ja, große Sprünge kann man mit fünfhundert Mark Pension nicht machen, aber, wie gesagt, er kommt damit aus."

„Na, ich werde sehen. Also Forstwart Ortwein in Kreuzburg?"

„Nicht Ortwein, lieber Papa. Es handelt sich um den Vater meiner Mutter. Philipp Rößler heißt er. Meine Verwandten väterlicherseits haben sich niemals um mich bekümmert. Meine Mutter war das einzige Kind ihrer Eltern."

„So, so. Na, ich werd' also überlegen, wie sich die Geschichte applanieren läßt. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Also bis heute abend, lieber Arno. Ich muß jetzt einer Aufsichtsratssitzung beiwohnen. Wiedersehen!"

Die Herren schütteln sich die Hände, und der junge Arzt verläßt das Arbeitszimmer des Geheimen Kommerzienrats. Der hält, während er verschiedene Schriftstücke in eine Mappe legt, ein halblautes Selbstgespräch: „Dumme Geschichte! Aber na, mit Geld ist alles zu erreichen. In dem Fall darf's auf ein Opfer nicht ankommen, und ein gutes Werk tut man obendrein, wenn man dem alten Mann — er ist doch nun mal der Großvater von Leonies künftigem Gatten — hm, werd' heut gleich an ihn schreiben — heute gleich. Unangenehme Dinge muß man sich so schnell als möglich vom Hals schaffen! Dummes Mädel, die Leonie! Hätt' 'nen Reichsgrafen haben können und versteift sich auf einen Arzt ohne Praxis von obskurer Herkunft!"

* * *

„Das habt Ihr schön gemacht, Meister Köhler! Wie neu sieht der Rock aus, alle Wetter! Ist aber auch